

Heinrich Böll und seine Nachfolger im 21. Jahrhundert

Halovanić, Valentina

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:856725>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-10-16**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT RIJEKA
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Heinrich Böll und seine Nachfolger im 21. Jahrhundert

Heinrich Bölls Werke *Ansichten eines Clowns*, *Und sagte kein einziges Wort*
und *Im Tal der donnernden Hufe* im Vergleich mit den Werken von Heinz Helle
Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin, Thomas Melle *3000 Euro*
und Wolfgang Herrndorf *Tschick*

Master-Arbeit

Verfasst von:

Valentina Halovanić

Betreut von:

Ao.-Univ. Prof. Boris Dudaš

Rijeka, November 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Heinrich Böll – Leben und Werk	7
3	<i>Ansichten eines Clowns</i> (1963)	11
3.1	Kurze Zusammenfassung	12
3.2	Personenkonstellation	14
3.2.1	Analyse der Personen	15
3.2.1.1	Hans Schnier	15
3.2.1.2	Marie	17
3.2.1.3	Mutter	18
3.2.1.4	Vater	19
3.2.1.5	Leo	20
3.2.1.6	Henriette	21
3.2.1.7	Mitglieder des „Kreises“	21
3.2.1.8	Positive Personen in Schniers Leben	23
4	<i>Und sagte kein einziges Wort</i> (1953)	24
4.1.	Kurze Zusammenfassung	24
4.2	Personenkonstellation	25
4.3	Analyse der Personen	25
4.3.1	Fred	26
4.3.2	Käte	27
4.3.3	Frau Franke	27
5	<i>Im Tal der donnernden Hufe</i> (1957)	29

5.1	Kurze Zusammenfassung	29
5.2	Personenkonstellation.....	30
5.3	Analyse der Personen	30
5.3.1	Paul	31
5.3.2	Griff	31
5.3.3	Katharina Mirzow	32
5.4	Motive und Symbole in der Erzählung	33
5.5	Symbolik der Namen in der Erzählung	36
6	Heinz Helle – Leben und Werk.....	38
6.1	<i>Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin</i> (2014)	38
6.2	Kurze Zusammenfassung	38
6.3	Analyse des Ich-Erzählers	39
7	Thomas Melle – Leben und Werk.....	41
7.1	<i>3000 Euro</i> (2014)	41
7.2	Kurze Zusammenfassung	41
7.3	Personenkonstellation.....	42
7.4	Analyse der Personen	43
7.4.1	Anton	43
7.4.2	Denise	44
8	Wolfgang Herrndorf – Leben und Werk.....	45
8.1	<i>Tschick</i> (2010)	46
8.2	Kurze Zusammenfassung	46
8.3	Personenkonstellation.....	47
8.4	Analyse der Personen	48
8.4.1	Maik Klingenberg.....	48

8.4.2	Andrej Tschichatschow	49
8.4.3	Isa Schmidt.....	49
8.4.4	Maiks Eltern	50
8.5	Motivik und Symbolik im Werk	51
9	Heinrich Böll und seine Nachfolger im 21. Jahrhundert	52
9.1	Die Menschen bei Heinrich Böll	52
9.2	Einer ist der Clown, der andere ein Philosoph	53
9.2.1	Was haben ein Karneval und ein Fußballspiel gemeinsam?	57
9.2.2	Sexualität und Moral	58
9.3	Die Liebe und das Geld bewegen die Welt	59
9.3.1	Die Gesellschaftskritik	59
9.3.2	Die Rolle des Geldes	61
9.3.3	Sexualität	62
9.4	Sind wir jetzt erwachsen?.....	63
9.4.1	Freundschaft – Liebe – Sexualität	63
10	Schlussfolgerung	66
11	Literaturverzeichnis.....	68
	Anhang	71

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Master-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

Vorwort

Der Grund, warum ich dieses Thema für meine Master-Arbeit *Heinrich Böll und seine Nachfolger im 21. Jahrhundert* ausgewählt habe, ist sowohl das geschichtliche Interesse als auch die Aktualität des Themas. Heinrich Böll befasste sich während seines Lebens mit der Gerechtigkeit und den Problemen der Gesellschaft, besonders der kleinen machtlosen Menschen. Seine Kritiken sind mehr oder weniger auch auf die heutige Zeit anwendbar. In Wirklichkeit beschäftigen sich die Schriftsteller heutzutage mit ähnlichen Themen des Alltags, mit denen sich Böll befasst hat.

An dieser Stelle möchte ich mich allen ProfessorInnen an der Abteilung für Germanistik an der Philosophischen Fakultät Rijeka für das Begleiten durchs Studium bedanken. Es war mir wirklich eine große Freude, an der Abteilung für Germanistik zu studieren. Ein besonderer Dank geht an meinen Mentor Professor Boris Dudaš, der mich schon bei meiner Arbeit an der Bachelor-Arbeit betreut hat. An dieser Stelle spreche ich auch der Abteilungsleiterin Petra Žagar-Šoštarić meinen Dank aus, da sie diejenige war, die durch ihre Vorlesungen meine Liebe für Literatur erweckt hat. Ich bedanke mich auch bei Professorin Aneta Stojić, die mir die Arbeit als studentische Mitarbeiterin in der Österreich-Bibliothek Rijeka ermöglicht hat.

Ich möchte mich auch bei meinen Eltern bedanken, die mir das Studium ermöglicht haben. Besonders möchte ich mich bei meinem Schatz bedanken, der mich auch in schwierigen und anstrengenden Situationen während des Studiums ermutigt hat und mir immer hilfreich und liebevoll zur Seite gestanden ist.

1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werden Bölls Romane *Ansichten eines Clowns*, *Und sagte kein einziges Wort* und die Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe* analysiert und mit den Romanen *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin*, *3000 Euro* und *Tschick* von den deutschen Schriftstellern des 21. Jahrhunderts, verglichen.

Heinrich Böll hat mit seinen Werken einen starken Eindruck auf sein Publikum hinterlassen. Er beschäftigte sich mit den, für seine Zeiten, aktuellen Themen. Er beschäftigte sich mit den Menschen aus den untersten Schichten der Gesellschaft, dem sogenannten Abfall. Besonders präsent sind seine Gesellschaftskritiken und Kirchenkritiken. Er schreibt auch über Moral, Sexualität, Erwachsenwerden und vor allem über die Armut. Mit seinen Werken versuchte er, die Menschen auf die gesellschaftlichen Probleme aufmerksam zu machen.

Als Erstes wird ein Überblick über Bölls Leben und Werk gegeben und danach folgen die kurzen Zusammenfassungen von seinen Werken, die in der Arbeit behandelt werden, und die detaillierten Analysen des Personals in den Romanen, bzw. in der Erzählung. Nach Bölls Werken wird das Leben und Werk der Schriftsteller Heinz Helle, Thomas Melle und Wolfgang Herrendorf vorgestellt. Ihre Romane werden der gleichen Analyse unterzogen, wie es auch mit Bölls Werken gemacht wurde. Im zweiten Teil der Arbeit werden dann die Themenschwerpunkte von Bölls Romanen mit denen von den Romanen der deutschen Schriftsteller des 21. Jahrhundert verglichen. In diesem Teil der Arbeit werden zunächst Bölls Menschen analysiert. Das heißt, wie er seine Protagonisten für die Werke gestaltet. Jedes Kapitel, das danach kommt, trägt einen, für die Thematik der Werke, bedeutsamen Titel. So werden als erstes die Romane *Ansichten eines Clowns* und *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* in Betracht genommen. Hier werden die Protagonisten, der Clown und der Philosoph, verglichen. Danach wird die Rolle des Karnevals und des Fußballspieles erläutert. Als Letztes wird die Sexualität in den Romanen verglichen.

In dem Kapitel Liebe und Geld bewegen die Welt werden die Romane *Und sagte kein einziges Wort* und *3000 Euro* verglichen. Dabei geht es besonders um die Rolle des Geldes in der Nachkriegsgesellschaft und in der heutigen modernen Gesellschaft. Auch Sexualität ist ein Schwerpunkt dieses Kapitels.

Zum Schluss werden die Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe* und der Roman *Tschick* in Betracht genommen. Es werden die Themen Freundschaft, Liebe und Sexualität anhand der genannten Werke behandelt.

Das Ziel dieser Arbeit ist anhand der erwähnten Werke festzustellen, ob sich die deutschen Schriftsteller des 21. Jahrhunderts mit ähnlichen Themen befassen, mit denen sich Böll vor ungefähr 50 Jahren befasst hat. Falls sie über ähnliche Themen schreiben, muss festgestellt werden welche es sind und inwiefern diese sich von den Themen, über die Böll geschrieben hat, unterscheiden.

2 Heinrich Böll – Leben und Werk

„Schreiben wollte ich immer, versuchte es schon früh, fand aber die Worte erst später.“

(Heinrich Böll, 1959)¹

Heinrich Böll ist ein deutscher Schriftsteller, der am 21. Dezember 1917 in der südlichen Kölner Neustadt geboren wurde. Da er in einer Zeit des Krieges und am Rande des Bestehens des Kaiserreichs geboren wurde, verlief seine Kindheit nicht gerade idyllisch.² Im Text *Schreiben als Zeitgenossenschaft* (1982) beschreibt sich Böll als ein Kind, das als ein Untertan des Kaisers Wilhelm des II. geboren wurde und ein Jahr als ein solcher Untertan gelebt hatte. (vgl. Böll et al. 2002: 7) Seine Kindheit wurde stark durch die Einflüsse der katholischen Kirche geprägt. Ab dem Jahr 1924 besucht Böll eine katholische Volksschule und 1928 wechselt er ins Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, das extrem katholisch war, über. (vgl. Böll et al. 2002: 13) Die wirtschaftlichen Ereignisse des Landes beeinflussten auch das Leben der Familie Böll, die in die Verlegenheit gekommen war und ihr Familienhaus verkaufen musste. Dies führte dazu, dass die Familie Böll mehrmals von einer Mietwohnung in eine andere übersiedeln musste. (vgl. Böll et al. 2002: 14) Schon immer interessierte sich Böll für das Christentum, so hinterließ der Kultur-Kritiker Theodor Haecker mit seinen Essays sehr starken Eindruck auf ihn. (vgl. Böll et al. 2002: 24) Außer Haecker, hinterließ auf Böll auch ein französischer Autor namens Léon Bloy (1846 – 1917) mit seiner Schrift *Das Blut des Armen* einen starken Eindruck. Böll schrieb auch früher manche Texte, aber nachdem er sich mit Bloys Werk auseinandergesetzt hatte, fand er das fehlende interpretative Muster:

In Bloy, dem Kritiker des Klerus und einer der Wörtlichkeit des Evangeliums vergessenen Amtskirche, gleichzeitig aber radikalem Katholik, fand der trotzig gelebte Stolz des sich durch wissenschaftlichen Unbill klassenlos Empfindenden endlich seine im bislang scheinbar fehlenden interpretativen Muster. Die Muster dafür, erzählend hinter das zu kommen und ihm Ausdruck zu geben, was an der erfahrenen, erlebten und nicht ganz durchschauten Geschichte bewegt hat. (Böll et al. 2002: 26)

Bloys Einfluss kann man in Bölls Werken deutlich bemerken. In seinen Werken beschäftigte sich Böll mit der Religion, Politik, aber vor allem mit dem sozialen Alltag der Gesellschaft.

¹ Dieses Zitat stammt aus Bölls autobiographischen Skizze „Über mich selbst“ (1959): <http://www.heinrich-boell.de/HeinrichBoellUebermich.htm>

² Außer dem Krieg herrschte in den Jahren 1916/1917 ein Hungerwinter, den der Mangel an vielen Sachen des täglichen Bedarfs charakterisierte.

Auf einer Seite stehen immer die Reichen und Wohlstehenden und auf der anderen die Armen. Böll schrieb folgendes in einem Feldpostbrief vom 9. Januar 1941: „Ich habe noch in Léon Bloys Tagebüchern gelesen, und ich spüre es wie immer, daß das wirklich mein Leben und mein Ziel ist, nur zu sagen, meinerwegen nur auf Deutsch zu sagen, was er auf Französisch gesagt hat.“ (Böll et al. 2002: 27) Vielleicht fand er die Thematik des sozialen Alltags interessant, weil er sich auch selbst in „[...] total undefinierbaren gesellschaftlichen Stellung [...]“ (Böll et al. 2002: 28) befand. Er wusste nicht, ob sie deklassiert wurden oder klassenlos gemacht wurden, denn sie waren weder Kleinbürger noch Proleten. (vgl. Böll et al. 2002: 28) Nach seinem Abitur 1937 unterzeichnete Böll einen Lehrvertrag des deutschen Buchhandels. Die Ausbildung beendet er im Zeitraum von April bis Oktober 1937 und danach arbeitet er bei seinem Bruder Alois in der Schreinerwerkstatt. (vgl. Böll et al. 2002: 29) Er immatrikulierte sich 1939 an der Universität Köln. Nach dem Abschluss des Sommersemesters arbeitete Böll in der Kölner Schokoladenfabrik. Er ahnte nicht, dass es die letzten Wochen ohne Gefangenschaft einer Uniform sind. Im September 1939 traf der Einberufungsbescheid ein und seitdem beginnen die 2047 Tage und Nächte in denen Böll ein Soldat der Deutschen Wehrmacht war. (vgl. Böll et al. 2002: 31) Im Krieg wurde er mehrmals verwundet und in Gefangenschaft genommen. Falls man jetzt einen Rückblick auf Bölls Leben von seiner Geburt 1917 bis seiner Immatrikulation in Betracht nimmt, bemerkt man, dass seine Jugend fast völlig von dem Krieg aufgeessen wurde. Nach der Rückkehr aus dem Krieg meldete er sich 1946 wieder an die Universität Köln an, wo er die Fächer klassische Philologie und Germanistik einschreibt. Seine Lust fürs studieren dauerte nicht lange, denn das Studium diente ihm eher dazu an die Lebensmittelkarten zu gelingen und 1947/1948 überlässt er sein Studienplatz einem anderen Bewerber. (vgl. Böll et al. 2002: 44 - 47) Ein weiterer Grund für das Verlassen des Studiums ist die Widmung seiner schriftstellerischen Arbeit. Am Anfang seiner Schriftstellerkarriere schreibt er zahlreiche Kurzgeschichten, mit denen er an die Öffentlichkeit gelangen wollte. Als er endlich am 3. Mai 1947 eins seiner Werke veröffentlichen konnte, war er enttäuscht, dass es gekürzt wurde und unter einen völlig anderen Titel veröffentlicht wurde. Ursprünglich hieß das Werk *Vor der Eskaladierwand* und es wurde unter dem Titel *Aus der Vorzeit* veröffentlicht. (vgl. Böll et al. 2002: 51) Er schickte seine Arbeiten an unterschiedliche Zeitschriften. Eine von denen war auch die Zeitschrift *Karussell*, wo er von dem Schriftsteller Moritz Hauptmann eine offene Kritik, die seinen Schreibstil betrifft, empfängt. (vgl. Böll et al. 2002: 52 – 53) Da sich Böll mit seinem literarischen Schaffen beschäftigte, war seine Frau Annemarie Böll, die als eine Englischlehrerin tätig war, die einzige, die regelmäßige Einkünfte hatte. Ihr Lohn

von 325 Reichsmark war nicht zum Leben ausreichend und deswegen gab Heinrich Böll Nachhilfestunden aus Latein, Deutsch und Mathematik. (vgl. Böll et al. 2002: 55)

Fünf seiner Werke wurden 1947 in unterschiedlichen Zeitschriften publiziert, aber der gewünschte Durchbruch an die literarische Öffentlichkeit erfolgte nicht. Trotzdem finden sich einige Interessenten für sein Schaffen. So schrieb ihm Alex Kaun, der Böll anforderte ihm mehrere Beiträge zu schicken, die dann in einer Anthologie veröffentlicht werden. Trotz des gescheiterten Versuchs der Veröffentlichung der Anthologie, blieb Alex Kaun eine wichtige Person in Bölls Leben. 1948 beschäftigte sich Böll mit der Entstehung von neuen Kurzgeschichten und er nimmt jetzt auch einige Romanprojekte in Angriff. (vgl. Böll et al. 2002: 56 – 57) Böll interessierte nicht nur das Publizieren in Zeitschriften, sondern auch die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk. Er versuchte, mit mehreren Rundfunksendern Kontakte zu knüpfen, aber sinnlos. Von den Rundfunksendern wurde er mit der Ausrede, dass seine Texte nicht gerade die passende Länge haben und die Thematik, mit der er sich beschäftigt ist auch nicht akzeptabel, abgewiesen. Böll schrieb über den Krieg, Hunger und die Armut was nach dem Krieg nicht gut bei dem Publikum ankam. Erst im Januar 1950 wurde von dem Hessischen Rundfunk das erste Mal eine von Bölls Erzählungen unter dem Titel *Über die Brücke* gesendet. Anschließend unterzeichnete Böll ein Vertrag mit dem Verlag Friedrich Middelhaue. Sein erstes veröffentlichtes Buch war *Zwischen Lemberg und Czernowitz*, dessen Titel in *Der Zug war pünktlich*, geändert wurde. (vgl. Böll et al. 2002: 65 – 67)

Heinrich Bölls Familie stand finanziell sehr schlecht und deswegen mussten sie Alternativen finden. Böll bewirbt sich für die Stelle des Berichterstatters beim Kölner Stadt-Anzeiger, aber er bekommt die Stelle nicht. Da die literarische Szene in Köln nicht entwickelt war, kontaktierte Böll Alfred Andersch im Juli 1949 und bat ihn um die Vermittlung der Kontakte von anderen jungen Schriftstellern. Andersch hilft ihm in Kontakt mit Werner Richter und der Gruppe 47 und dem Verlag Kiepenheuer & Witsch zu kommen. An der Tagung der Gruppe 47 las Böll die satirische Erzählung *Die schwarzen Schafe* und gewinnt den Preis von 1000 DM. (vgl. Böll et al. 2002: 69 – 77) Seitdem passiert viel Positives für Böll, seine Popularität steigt und er wird immer wieder nach neuen Texten gefragt. Verlage wurden auf ihn aufmerksam und er gilt für einen Zeitkritiker und Kritiker des kirchlichen Milieus. Die ersten Erfolge bei Rundfunk hatte er 1952 mit dem bearbeiteten 8. Kapitel seines Romans *Wo warst du, Adam?* (vgl. Böll et al. 2002: 83 – 84) Neben seinem literarischen Schaffen entwickelte sich auch sein politisches Engagement. Er beteiligte sich an Debatten, was zu dem Schaffen von zwei weiteren Romanen führt *Billard um halbzehn* (1959) und *Ansichten eines Clowns* (1963). 1956 erfolgt eine Intensivierung an seinem politischen Engagement, die sich durch Beteiligung an den

Diskussionen in politischen Gruppierungen, Haltungen von Reden und Unterstützung öffentlicher Protestresolutionen kennzeichnet. (vgl. Böll et al. 2002: 89 – 91) Seine literarische Arbeit und seine Erfolge in der Welt der Literatur waren für viele Leser von großer Bedeutung, was auch der am 20. Dezember 1972 erhaltene Nobelpreis für Literatur beweist. Die Popularität und Wichtigkeit seiner Werke zeigen auch insgesamt 15 Verfilmungen von seinen Romanen und Erzählungen. (vgl. Bernsmeier 1997: 11) (vgl. <https://kulturkenner.de/events/1972-%E2%80%93-heinrich-boll-erhalt-den-nobelpreis>: 14.10.2019) Sein letzter Roman, mit dem er seine Karriere beendete, ist der Roman *Frauen vor Flusslandschaft* (1985). Der Schriftsteller Heinrich Böll starb am 16. Juli 1985 in seinem 68. Lebensjahr.

3 *Ansichten eines Clowns* (1963)

„Die werden es sehen, denen von Ihm noch nichts verkündet ward, und die verstehen, die noch nichts vernommen haben.“ (Böll 2018: 6)

Der Roman *Ansichten eines Clowns* beginnt mit dem oben genannten Motto, das als ein Schlüssel zum Verständnis des Romans dient. Der Roman wurde auf einem mythischen Stoff aufgebaut, nämlich der Theseus-Sage. Theseus war der Sohn von Aigeus, dem König von Attika. Er sollte den Minotaurus in seinem unterirdischen Labyrinth töten. Dabei hilft ihm Ariadne, Minos Tochter, die ihm einen Faden gibt, sodass er den Rückweg aus dem Labyrinth findet. Theseus besiegte den Minotaurus im Kampf und fand den Ausweg aus dem Labyrinth mithilfe des Ariadnefadens. (vgl. <https://fabelwesen.net/minotaurus/>: 22.10.2019) Böll erklärt den Zusammenhang mit dem Mythos folgenderweise:

„Die Geschichte dieses Buches kann ich Ihnen ganz einfach erklären. Ich habe einige Zeit mit Freunden eine Zeitschrift gemacht, die hieß Labyrinth. [...] Wir mussten die Zeitschrift drangeben, [...] weil wir nicht wussten: wie weiter; und dann schrieb jeder der Herausgeber [...] eine kleine Erklärung des Scheiterns [...] und meine Erklärung war eine Interpretation der Theseus-Sage, und diese Interpretation wurde der Plot für den Roman. Es ist eigentlich die Geschichte von Theseus und Ariadne: Theseus im Labyrinth, Ariadne schneidet den Faden ab und da sitzt er da. Und das Labyrinth, das kann ich in dem Fall wirklich sagen, [...] ist der politische deutsche Katholizismus [...].“³ (Balzer 1995: 26)

Heinrich Böll beschreibt in einem, 1985 entstandenem Nachwort zu dem Roman die geschichtlichen Ereignisse, die die jüngeren Generationen von Deutschen nicht mehr verstehen würden. Das Buch löste einen Wirbel, im Jahr, in dem es veröffentlicht wurde. Die jungen Deutschen, die Ende fünfziger und Anfang sechziger Jahre geboren wurden, können den Verbandskatholizismus, der nicht mehr existiert, nicht verstehen. Für sie gilt Einiges als ganz selbstverständlich, was früher unter keinen Umständen akzeptiert werden konnte. Dabei geht es um das uneheliche Zusammenleben eines Paares, für was seit 50ern keinen Anlass für moralische Empörung oder sittliche Entrüstung mehr gibt. In katholischen und ebenso in nicht kirchlichen Kreisen wurde das unverheiratete Zusammenleben akzeptiert. (vgl. Matzkowski 2008: 5) Auch in diesem Werk setzt sich Böll mit dem Thema der Familie, Liebe, Religion, Gesellschaft, Reichtum und Armut auseinander. Was allen seinen Helden gemeinsam ist, ist

³ Heinrich Böll im Gespräch mit dem Literaturkritiker H. L. Arnold, zitiert nach Balzer, 1995: 26

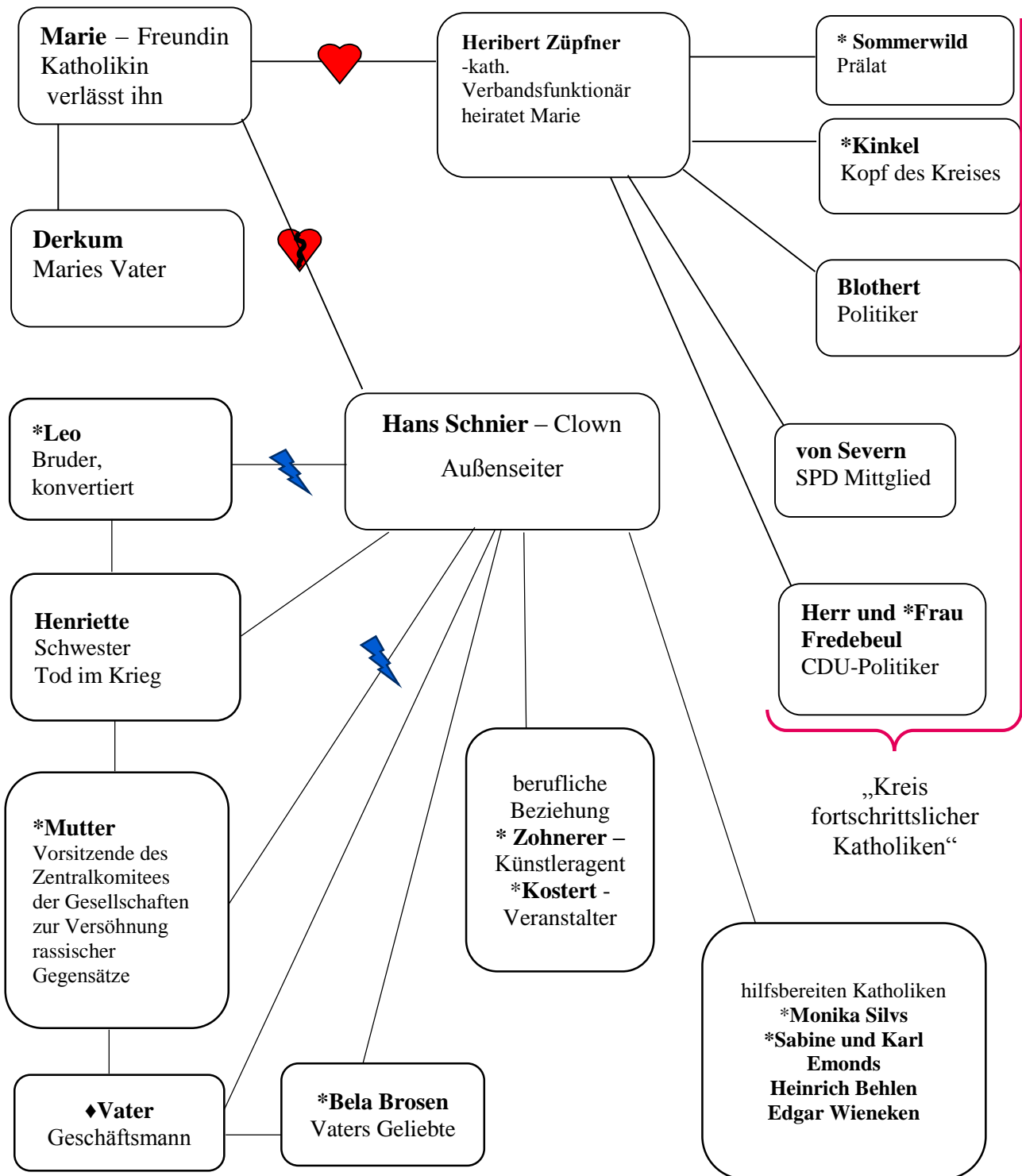
das Problem *wie leben?* (vgl. Matzkowski 2008: 19) Dieses Problem knüpft sich an die Geschehnisse nach dem Krieg. Die Nachkriegszeit war für alle eine schlimme Zeit, da sie sich mit den Grausamkeiten des Krieges, der Armut, dem Hunger, Krankheiten und Verlusten von Familienmitgliedern und Eigentum auseinandersetzen mussten.

3.1 Kurze Zusammenfassung

Am Anfang des Romans lernen wir den Clown Hans Schnier kennen. Er kommt mit dem Zug aus Bochum nach Bonn, wo er wohnt. Eben hat er seinen letzten Auftritt ruiniert, da er mehr oder weniger absichtlich ausgerutscht ist und sich am Knie verletzt hat. Er stellt sich vor, spricht über seinen Beruf und sein Glaubensbekenntnis. Schnier spricht auch über Marie, seine Lebensgefährtin, die ihn neulich verlassen hat. Neben Marie werden im ersten Kapitel auch Kostert, der Gagenveranstalter und Monika Silvs, Schniers gute Bekannte, erwähnt. Weiterhin spricht Schnier über seine finanzielle Lage. Da ihn Marie verlassen hat, fiel er in eine Lage, wo er den Trost im Alkohol suchte, was seine Karriere als Clown sehr stark beeinflusste. Mit nur einer Mark in der Tasche humpelte er vom Bahnhof zu seiner Wohnung, die ihm sein Großvater schenkte. Schnier erwähnt auch seine Anlage zur Monogamie und dass Marie die Einzige ist, mit der er die Dinge tun kann, die die Männer mit Frauen tun. Seine Marie hat ihn in einen „Kreis der fortschrittlichen Katholiken“ gebracht, wo er Kinkel, Sommerwild und Züpfner kennenlernte. Bei den Themenabenden erkennt Schnier die Heuchelei und Verlogenheit der Mitglieder, was er dann später stark kritisiert. Als er in seine Wohnung kommt, sieht er das Telefon als die einzige Waffe, die er gebrauchen kann. Weiterhin werden die Einzelheiten über Schniers Familie geschildert. Sein Bruder Leo ist unter Züpfners Einfluss zum Katholizismus konvertiert und studiert Theologie. Mit seinen Eltern hat er den Kontakt abgebrochen, da er sie schuldig für den Tod seiner Schwester Henriette findet. Obwohl er aus einer gut stehenden Familie kommt (seine Familie hat seit zwei Generationen Braunkohleaktien in Besitz), schreibt er eine Liste mit Personen, die er um Geld fragen will, auf. Erst ruft er seine Mutter an. Er provoziert sie, wobei die Entfremdung zwischen Mutter und Sohn sichtbar wird. Als es im Gespräch zum Thema Geld kommt, betont Schnier, dass er kein Geld braucht. Er denkt über Marie nach und entschließt sich, dass er sie nicht so leicht aufgeben will. Er will um sie kämpfen. Schnier erinnert sich auf den Beginn seiner Beziehung mit Marie. Marie war schon während der Schulzeit mit Züpfner befreundet. Schnier hatte auch Kontakt mit Maries Vater, der ihm Marx und Hegel zu erklären versuchte. Schließlich verließ er die Schule ohne Abschluss. Als der Alte Derkum im Kino war, schläft Schnier zum ersten Mal mit Marie. Er

bemerkt die Armut in der Marie lebt, was ein großer Gegensatz zu seinem Leben und Wohlstand ist. Man erfährt manches über das Haus seiner Familie (Park, Musikzimmer, Tennisplatz). Er geht nach Hause und erzählt seinem Bruder, was passiert ist. Als er bei Derkum wieder ankommt, erfährt er, dass Marie nach Köln gefahren ist. Er folgt ihr. Im nächsten Kapitel spielt sich die Handlung wieder in Gegenwart ab. Schnier will mit seinem Bruder Leo telefonieren und ihn um Geld bitten, aber vergebens, da er gerade beim Mittagessen ist. Schnier gerät in ein Gespräch mit dem Mönch, der Telefondienst hatte und erinnerte sich an Marias Fehlgeburten, ihre Anforderungen gemeinsame Kinder im katholischen Glauben zu erziehen und standesamtlich und kirchlich zu heiraten. Schnier war letztlich mit allen Anforderungen einverstanden, aber sie hat ihn trotzdem verlassen. Weiterhin telefoniert er mit Frau Fredebeul und Kostert. Kostert wirft er vor, dass auch ohne Trauschein Marie seine Frau ist und wenn Züpfner sie heiratet ist das dann Ehebruch und Unzucht. In weiteren Erinnerungen an Marie lassen sich Schwierigkeiten in ihrer Beziehung bemerken. Dabei denkt Schnier, dass den Clown sowieso niemand versteht. Er erhält einen Anruf von seinem Agenten Zohnerer, der ihm geraten hat mit seiner Karriere eine Pause von wenigstens einem halben oder gar einem ganzen Jahr zu machen. Schnier erhält auch einen Anruf von Sommerwild, mit dem er wegen Marie in ein Konflikt gerät. Er erfährt von Sommerwild, dass Marie mit Züpfner auf eine Hochzeitsreise nach Rom gefahren ist. Schnier erhält einen Besuch von seinem Vater, der ihn überreden wollte seine Hilfe anzunehmen. Er wollte ihm eine Pantomimenausbildung finanzieren und wenn er das nicht will, ihn mit 200 DM monatlich unterstützen. Schnier lehnt alles ab, weil er sich erhoffte 1000 DM monatlich von seinem Vater zu bekommen. Nach dem Besuch seines Vaters ruft Schnier Bela Brosen, die Geliebte seines Vaters an. Er kann auch von ihr keine größere Summe Geld bekommen. Er fühlt sich elend. Zwei weitere Anrufe führt er mit Monika Silvs und Sabine Emonds, die auch nichts für ihn tun können, aber für ihn eine Unterstützung sind. Monika Silvs verspricht ihm einmal zu ihm zu kommen und Sabine Emonds verspricht ihm, dass er immer ein Töpfchen Suppe von ihr bekommen wird. Als er endlich den Anruf von seinem Bruder Leo bekommt und erfährt, dass er Kontakt zu Marie und Züpfner hat, will er mit ihm nichts mehr zu tun haben. Das Ende des Romans spielt an denselben Platz, wie der Anfang. Der Clown Schnier sitzt geschminkt an einer Treppe und singt. Neben ihm sein Hut, in den die erste Münze fällt.

3.2 Personenkonstellation



⁴Abbildung 1: Personenkonstellation – Roman *Ansichten eines Clowns*

⁴Personenkonstellation wurde selbst erstellt. Für das bessere Verstehen wurden Symbole genutzt. Das Herz bezeichnet die Liebesbeziehung zwischen Marie und Züpfner, bzw. das zerbrochene Herz bezeichnet die beendete Beziehung zwischen Schnier und Marie. Der Blitz bezeichnet den Streit zwischen den Personen. * bezeichnet die Telefongespräche, die Schnier mit unterschiedlichen Bekannten führte. ♦ bezeichnet den Besuch des Vaters.

3.2.1 Analyse der Personen

Die Hauptperson des Romans *Ansichten eines Clowns* ist der Clown Hans Schnier. Der Ich-Erzähler dominiert im ganzen Roman und führt alle Personen ein, schildert die Geschehnisse aus der Kindheit und der Vergangenheit und erleuchtet die Gegenwart. Da fast alles aus der Perspektive des Ich-Erzählers kommt, kann man nur eine subjektive Einsicht bekommen. Im weiteren Text werden die Personen Hans Schnier, seine ehemalige Freundin Marie, Angehörige seiner Familie, Mitglieder des Kreises fortschrittlicher Katholiken und die positiven Personen in Schniers Leben analysiert.

3.2.1.1 Hans Schnier

Hans Schnier ist in Bonn geboren. Er stammt aus einer wohlstehenden protestantischen Familie. Trotz des protestantischen Glaubens der Familie schickten ihn seine Eltern auf eine katholische Schule: „Meine Eltern, strenggläubige Protestanten, huldigten der Nachkriegsmode konfessioneller Versöhnlichkeit und schickten mich auf eine katholische Schule.“ (Böll 2018: 8-9) Für sich selbst behauptet er, dass er nicht gläubig sei. Trotzdem kennt er unterschiedliche liturgische Texte und Melodien, die er aus therapeutischen Gründen benutzt. Mit den liturgischen Texten und Melodien, hilft er sich, seine Kopfschmerzen und seine Melancholie zu mindern. „Die Komik der Humoristen ist manchmal die Überformung ihrer Melancholie. Sie leiden an dem Abstand der realen Welt von einer gedachten, idealen Welt. Der Humor durchschaut die Armseligkeit der Welt vor der Idee.“ (Kim 1994: 18) Schnier hat eine interessante Eigenschaft: „[...] ich kann durchs Telefon Gerüche wahrnehmen [...]“ (Böll 2018: 13) Diese Eigenschaft hat eine spezifische Rolle in diesem Werk. Da er die Gespräche mit den Personen fast nur per Telefon führt, ersetzt diese Gabe den fehlenden Blickkontakt mit dem Sprechpartner. Durch die Geruchswahrnehmung kann er die jeweilige Person, mit der er spricht, klassifizieren. (vgl. Matzkowski 2008: 63) Er hat auch zwei Geschwister, Schwester Henriette und Bruder Leo. Seine ältere Schwester Henriette ist im Krieg ums Leben gekommen, als sie sechzehn Jahre alt war. Er findet, dass seine Eltern für ihren Tod schuld sind. Besonders schuldig findet er die Mutter, die ihre Meldung zur Flak unterstützte. Als er einundzwanzig war, entschloss er sich, mit Marie Derkum zu schlafen. Damit hat er ihr Leben verändert. Sie hat die Schule unmittelbar vor dem Abitur verlassen und nach Köln gereist. Sein Clown-Talent entdeckte er schon in der Schule und aus diesem Talent machte er einen Beruf. Er lebte mit Marie zusammen in Hotels und reiste durch das Land. Sie hatten genug finanzielle Mittel und

Schnier hatte nie den Bedarf das Geld zu sparen. Er hatte Probleme in seiner Beziehung mit Marie. Sie wollte, dass sie heiraten und ihre Kinder im katholischen Glauben erziehen. Für Schnier hatte das keine große Bedeutung, trotzdem war er damit einverstanden. Seine Beziehung mit Marie scheitert, als sie ihn verlässt und Züpfner heiratet. Nach dem Scheitern seines Liebeslebens erlebt er einen völligen Abstieg in seinem Berufsleben. „Es gibt ein vorübergehend wirksames Mittel: Alkohol -, es gäbe eine dauerhafte Heilung: Marie. Marie; Marie hat mich verlassen. Ein Clown, der ans Saufen kommt, steigt rascher ab, als ein betrunkenen Dachdecker stürzt.“ (Böll 2018: 9) Er wird bewusst zu einem melancholischen Außenseiter, der sich der eigener wohlstehender Familie und derer finanziellen Hilfe widersetzt. Während sich der Konsum und der Wohlstand der Gesellschaft entwickelten, wird Hans Schnier zur ökonomischen und sozialen Randexistenz. (vgl. Matzkowski 2008: 71) Schnier benimmt sich oft wie ein Kind, er liebt es, Mensch-ärgere-dich-nicht zu spielen und in die Filme für sechsjährige zu gehen. (vgl. Böll 2018: 104) „Er setzt die kindlichen Träume in die Wirklichkeit um und baut eine Welt, die von Leistungsprinzipien, sozialen Ordnungen und gesellschaftlichen Normen völlig frei ist.“ (Kim 1994: 16) Durch seine Kunst bewahrt er seine kindliche Identität, die ihm dabei hilft, sich zur einen freien Persönlichkeit zu entwickeln. (vgl. Kim 1994: 16) Seine Arbeit ist mit Reisen verbunden, was bedeutet, dass er ewig unterwegs ist. „Dieses ewige Unterwegssein ist ein Versuch, aus seiner Fremdheit und Einsamkeit herauszukommen.“ (Kim 1994: 17) Er glaubt, dass es niemanden auf der Welt gibt, der einen Clown verstehen kann. „Ich glaube, es gibt niemanden auf der Welt, der einen Clown versteht, nicht einmal ein Clown versteht den anderen, da ist immer Neid und Mißgunst im Spiel. Marie war nah daran, mich zu verstehen, ganz verstand sie mich nie.“ (Böll 2018: 104) Schnier tauchte manchmal in seine Welt der Fantasien unter und konnte die Wirklichkeit von der Fantasie nicht mehr unterscheiden. „Ich wurde mir allmählich über den Ernst meiner Situation klar. Manchmal weiß ich nicht, ob das, was ich handgreiflich realistisch erlebt habe, wahr ist, oder das, was ich wirklich erlebe. Ich werfe die Dinge durcheinander.“ (Böll 2018: 213) Deswegen stritt er oft mit Marie und seinem Bruder Leo.

„Es kam ein streunender Hund von links, er schnüffelte an einer Laterne, dann an dem SPD-Plakat, an dem CDU-Plakat und pinkelte gegen das CDU-Plakat und lief weiter, langsam in die Straße hinein, die rechts vollkommen dunkel wurde. Marie stritt mir, wenn wir später über diese trostlose Nacht sprachen, immer den Hund ab, und wenn sie mir den Hund als »wahr« zubilligte, stritt sie ab, daß er gegen das CDU-Plakat gepinkelt hätte.“ (Böll 2018: 215)

Die Konflikte entstehen nicht nur in der Kommunikation mit Leo und Marie. Jedes Gespräch, das er führt, ob leibhaftig oder per Telefon, ist zum Scheitern verurteilt.

3.2.1.2 Marie

Marie Derkum ist die Tochter von dem alten Derkum, der den Schreibwarenladen besitzt. Sie ist eine Katholikin, die in Armut mit seinem Vater lebt. Sie war neunzehn, als sie mit Schnier schlief. Sie war mit Züpfner befreundet: „Ich hatte sie am Nachmittag noch mit Züpfner gesehen, wie sie Hand in Hand mit ihm aus dem Jugendheim kam, beide lächelnd, und es gab mir einen Stich.“ (Böll 2018: 39 – 40) Sie legte einen großen Wert auf ihre Religion, die dann ihr weiteres Leben mit Schnier beeinflusste. Als sie bewusst wurde, dass sie die Nacht zusammen verbracht haben, fing sie an zu weinen: „[...]“, und ich fragte sie, warum sie denn jetzt weine, und sie flüsterte: »Mein Gott, ich bin doch katholisch, das weißt du doch.« (Böll 2018: 51) Immer wieder gibt es Streit zwischen ihr und Schnier über moralische und ethische Grundsatzfragen. Obwohl sie zusammen gelebt haben, schien sich die Sache zwischen ihnen in eine falsche Richtung zu entwickeln. Obwohl die Gespräche zwischen ihr und Schnier aus seiner subjektiven Perspektive übertragen werden, scheint es, als ob sie genervt in seiner Präsenz war:

„»Ich versteh nicht ganz«, sagte ich müde, »erst streiten wir um meine Unterschrift unter dieses Erpressungsformular – dann um die standesamtliche Trauung – jetzt bin ich zu beidem bereit, und du bist noch böser als vorher.« »Ja«, sagte sie, »es geht mir zu rasch, und ich spüre, daß du die Auseinandersetzung scheust. Was willst du eigentlich?« »Dich«, sagte ich, und ich weiß nicht, ob man einer Frau etwas Netteres sagen kann. (Böll 2018: 81 – 82)

Schon aus diesem Textausschnitt ist es sichtbar, dass etwas in der Beziehung zwischen Marie und Schnier nicht stimmt. Sie steht unter einem starken Einfluss des Kreises der fortschrittlichen Katholiken. Während der Beziehung mit Schnier hatte sie mehrere Fehlgeburten. Schnier deutet in einem Moment, das sie oft über Kinder gesprochen haben und sie waren sich in allem einig bis auf die katholische Erziehung. Es lässt sich andeuten, dass alles was Marie je wollte, war ein ganz normales Leben in einer Ehe und mit einem Kind.

„Wir hatten noch gar keine Kinder, sprachen aber dauernd darüber, wie wir sie anziehen, wie wir mit ihnen sprechen, wie wir sie erziehen wollten, und wir waren uns in allen Punkten einig, bis auf die katholische Erziehung. Ich war einverstanden, sie taufen zu lassen. Marie sagte, ich müsse es schriftlich geben, sonst würden wir

nicht kirchlich getraut. Als ich mich mit der kirchlichen Trauung einverstanden erklärte, stellte sich heraus, daß wir auch standesamtlich getraut werden mußten – und da verlor ich die Geduld, [...] und sie weinte und sagte, ich verstehe eben nicht, was es für sie bedeute, in diesem Zustand zu leben und ohne die Aussicht, daß unsere Kinder christlich erzogen würden.“ (Böll 2018: 78)

In den Situationen, wo Marie Fehlgeburten erleidet, kommt es zum Vorschein, dass sie und Schnier kaum miteinander kommunizieren können. „Marie war nach der zweiten Fehlgeburt so herunter, nervös, rannte dauernd in die Kirche und war gereizt, wenn ich an meinen freien Abenden nicht mit ihr ins Theater, ins Konzert oder zu einem Vortrag ging.“ (Böll 2018: 104) Sie verlässt sich in schweren Situationen lieber auf die Kirche und die Mitglieder des Kreises, eventuell an den Kaplan Heinrich Behlen, als an ihren Freund. Am Ende ihrer Beziehung mit Schnier verlässt sie ihn und heiratet Züpfner, mit dem sie sich auf eine Hochzeitsreise nach Rom begibt. In manchen Situationen erscheint sie auch wie der Rest der Katholiken heuchlerisch, da sie Dinge, die sie mit Schnier nicht tun wollte, mit Züpfner macht. „Mit mir hatte Marie nicht nach Rom fahren wollen. Sie war rot geworden, als ich ihr das vorschlug, sie sagte: Italien ja, aber Rom nicht, und als ich fragte, warum nicht, fragte sie: Weißt du’s wirklich nicht? Nein, sagte ich, und sie hatte es mir nicht gesagt.“ (Böll 2018: 144)

3.2.1.3 Mutter

Schniers Mutter befindet sich auf der Liste der Personen, die Schnier „[...] nur im äußersten Fall um Geld bitten würde [...].“ (Böll 2018: 28) Für Schnier existiert sie seit dem Tod seiner Schwester nicht mehr. Er ist fest davon überzeugt, dass sie daran schuld sei, weil sie Henriettes Meldung zur Flak nicht verhinderte. Sie war fest davon überzeugt, dass „[...] jeder das Seinige tun muß, die jüdischen Yankees von unserer heiligen deutschen Erde wieder zu vertreiben.“ (Böll 2018: 24) Schnier beschreibt seine Mutter folgend:

„Meine Mutter ist inzwischen schon seit Jahren Präsidentin des Zentralkomitees der Gesellschaften zur Versöhnung rassischer Gegensätze; sie fährt zum Anne-Frank-Haus, gelegentlich sogar nach Amerika und hält vor amerikanischen Frauenklubs Reden über die Reue der deutschen Jugend, immer noch mit ihrer sanften, harmlosen Stimme [...].“ (Böll 2018: 30)

Anhand dieses Zitats kann man deutlich die ironischen Gegensätze sehen, die Schnier seiner Mutter übel nimmt. Auf einer Seite war sie während des Dritten Reichs für die Vertreibung der Juden aus Deutschland und nach dem Krieg ist sie die Präsidentin des Zentralkomitees der

Gesellschaften zur Versöhnung rassischer Gegensätze. Schnier denkt, dass sie „[...] auf eine unbegreifliche Weise dumm und sparsam [ist].“ (Böll 2018: 31) Schnier wirft seiner Mutter ihre nicht aufgearbeitete, sondern verdrängte politische Vergangenheit vor. (vgl. Matzkowski 2008: 73) Seine Mutter erweist sich als eine sehr sparsame Person: „Schäle den Apfel nicht so dick. Junge, sieh mal hier, sie nahm tatsächlich die Apfelschalen von meinem Teller, schnippelte daran herum und steckte die Ergebnisse ihrer Sparsamkeit, hauchdünne Apfelscheiben, in den Mund.“ (Böll 2018: 24) Kim deutet auch auf die sprachlichen Äußerungen Schniers Mutter, wenn es um Geld geht. Oft sagt sie „Über Geld sprechen – wie gräßlich.“ (Böll 2018: 126) Auch auf die Sparsamkeit wird von Kim angewiesen: „Die Sparsamkeit von Schniers Mutter ist sprichwörtlich, und sie ruft bei jeder Gelegenheit erschrocken aus: ‚das ewige Geld‘. Wenn einer der Ärzte ihr Probepackungen schickt, ist sie selig.“ (Kim 1994: 34 – 35) Ein Vorwurf war auch das viele Geld, das sie besaßen, aber trotzdem hungrig waren:

„ » [...] Verdammt, wir wußten als Kinder immer nur, daß wir reich waren, sehr reich – aber von diesem Geld haben wir nichts gehabt – nicht einmal richtig zu essen. « »Hat es euch je an etwas gefehlt? « »Ja, sagte ich, »ich sag’s ja: an Essen – außerdem am Taschengeld. Weißt du, worauf ich als Kind immer Hunger hatte? « »Mein Gott«, sagte er ängstlich, »auf was? « »Auf Kartoffeln«, sagte ich. »Aber Mutter hatte damals schon den Schlankheitsfimmel – du weißt ja, sie war immer ihrer Zeit voraus [...].“ (Böll 2018:180 – 181)

3.2.1.4 Vater

Schniers Vater ist die einzige Person im ganzen Roman, mit der er den Kontakt nicht per Telefon aufnimmt. Sein Vater kommt ihn besuchen und spricht mit ihm über seine Lage. Sein Vater ist ein erfolgreicher Geschäfts- und Medienmann. (vgl. Matzkowski 2008: 72) Schnier beschreibt ihn folgend:

„Mein Vater ist nicht groß, zart und auf eine so gekonnt nachlässige Weise gepflegt, daß sich die Fernsehleute um ihn reißen, wenn irgendwelche Wirtschaftsfragen diskutiert werden. Er strahlt auch Güte aus, Vernunft, und ist inzwischen als Fernsehstar berühmter, als er als Braunkohlenschnier je hätte werden können. [...] Ich verstehe schon, daß sie ihn in alle Diskussionen schicken, bei denen es um Geld geht.“ (Böll 2018: 153)

Sein Vater war dazu bereit, ihm eine Ausbildung zum Pantomimen zu bezahlen, aber Schnier lehnt seinen Vorschlag ab. Weiterhin sprachen sie über das Geld und Schniers Pläne. Seinem Vater fällt es schwer, „eine unsichere Sache zu finanzieren.“ (Böll 2018: 168) Da Schnier keine Ersparnisse, trotz seiner guten Verdienste in letzten Jahren hat, beruft sich sein Vater auf seine

Erziehung. „»Es fällt mir schwer, dir zu glauben«, sagte er, »ich habe dich jedenfalls nicht zum Verschwender erzogen.« (ebd.: 168) Schnier nahm seine Bedingungen nicht an. Er erhoffte, dass ihn sein Vater mit 1000 DM monatlich unterstützt, weil er ein Millionär war. Seine Wünsche blieben nur Wünsche und höchstens was ihm sein Vater angeboten hat, war 200 DM. Schnier wollte aber kein Geld mehr von seinem Vater, da er einsah, dass „er sein Geld nicht einem Clown geben [kann], der mit Geld nur eines tun wird, es ausgeben – genau das Gegenteil von dem was man seiner Ansicht nach mit Geld tun muß.“ (Kim 1991: 36) Was Schnier an seinem Vater trotzdem gut findet, ist, dass er ihn vor der Verurteilung und Frau Wieneken vor dem sicheren Tod gerettet hat.

3.2.1.5 Leo

Leo ist Schniers jüngerer Bruder. Schnier beschreibt seinen Bruder folgendermaßen: „[...] Leo ist sehr groß, blond, mit seiner randlosen Brille sieht er aus, wie ein Superintendent aussehen müßte oder ein schwedischer Jesuit.“ (Böll 2018: 61) Mit Züpfner ist er eng verbunden, da er unter seiner Patenschaft konvertiert ist. Er studiert katholische Theologie. Leo war die erste Person, der Schnier von „der Sache mit Marie“ erzählt hat. In dem Moment, als er von Marie nach Hause kam, spielte Leo eine Mazurka von Chopin. Er hasste es, wenn er wegen seiner reichen Eltern gehänselt wurde:

„Mutter hatte damals von einer Freundin wahnsinnig preiswert einen Sportwagen übernommen, und Leo war sehr empfindlich, wenn ihm irgend etwas als Angeberei ausgelegt werden konnte. Es gab nur eine Möglichkeit, ihn in wilden Zorn zu versetzen: wenn jemand ihn hänselte oder hätschelte unserer reichen Eltern wegen, dann wurde er rot und schlug mit den Fäusten um sich.“ (Böll 2018: 62)

Als ihm Schnier von seiner Nacht mit Marie erzählte, war Leo entsetzt. Er war auch auf Schniers Liste der Personen, von denen er Geld bekommen könnte. Mehrmals versuchte er, Leo per Telefon zu erreichen, aber der war grade beim Mittagessen. Leo rief Schnier zurück, um ihm zu sagen, dass er das Geld für ihn hat. Als er Züpfner erwähnt, wurde Schnier sehr wütend und dabei scheiterte die Kommunikation zwischen ihnen. Er wusste alles über Marie und Züpfner und er wollte es Schnier nicht sagen. „»Wer?«, schrie ich, »wer hat's dir erzählt?« Er schwieg, ich hörte ihn nicht einmal mehr seufzen, und ich wußte jetzt, warum er nicht zu mir kommen wollte. »Wer?« schrie ich noch einmal, aber es gab keine Antwort.“ (Böll 2018: 267)

3.2.1.6 Henriette

Henriette ist Schniers ältere Schwester, die im Krieg ums Leben gekommen ist. „Sie war sechzehn, als der Krieg zu Ende ging, ein schönes Mädchen, blond, die beste Tennisspielerin zwischen Bonn und Remagen.“ (Böll 2018: 22) Sie meldete sich zur Flak im Februar 1945. Oft verfiel sie in träumerische Zustände, was ihre Mutter sehr nervte:

„Einmal fiel ihr mitten in einem Tennismatch der Schläger aus der Hand, sie blieb auf dem Platz stehen und blickte träumerisch in den Himmel, ein anderes Mal ließ sie während des Essens den Löffel in die Suppe fallen; meine Mutter schrie auf, beklagte die Flecken auf Kleid und Tischtuch; Henriette hörte das gar nicht, und als sie wieder zu sich kam, nahm sie nur den Löffel aus dem Suppenteller, wischte ihn an der Serviette ab und aß weiter; als sie ein drittes Mal, während des Kartenspiels am Kamin, in diesen Zustand verfiel, wurde meine Mutter richtig böse. Sie schrie: »Diese verdammte Träumerei« [...].“ (Böll 2018: 30 – 31)

Henriettes Tod ist für Schnier ein traumatisches Ereignis aus seiner Kindheit, das er immer wieder hervorruft und seine Eltern, besonders seine Mutter, für ihren Tod verantwortlich findet. Trotz seiner schmerzlichen Erinnerung an Henriette, bleibt sie eine positive Person in seinem Leben. (vgl. Matzkowski 2008: 74)

3.2.1.7 Mitglieder des „Kreises“

Die Mitglieder des Kreises der fortschrittlichen Katholiken sind Kinkel, Sommerwild, von Severn, Herr und Frau Fredebeul, Blothert und Heribert Züpfner. Die Mitglieder des Kreises lernte Schnier durch Marie kennen:

„Ich habe dem Katholizismus große Sympathien entgegengebracht, sogar noch, als Marie mich vor vier Jahren zum ersten Mal mit diesen »Kreis fortschrittlicher Katholiken« nahm; es lag ihr daran, mir intelligente Katholiken vorzuführen, und natürlich hatte sie den Hintergedanken, ich könnte eines Tages konvertieren.“ (Böll 2018: 17)

Schnier hatte keine guten Erinnerungen an den Kreis und an seine Diskussionsabende. Er beschreibt es als fürchterlich anstrengend und in seiner Anwesenheit waren sie, alle außer Züpfner, zynisch und snobistisch. (vgl. Böll 2018: 18)

Kinkel ist der Kopf des Kreises. Als Schnier den Kreis vorstellt, erwähnt er, dass sie nicht einfach ein Vaterunser oder ein Ave-Maria beten, sondern einen von Kinkel verfassten Text, der sehr programmatisch wirkte. (vgl. ebd.) Kinkel erklärte sich als begeisterter Verehrer Schniers Kunst. (vgl. Böll 2018: 90) „[...] er hatte Theologie studiert, dann aber, einer hübschen Frau wegen, das Studium abgebrochen, war Jurist geworden, hatte Kinder und galt als »einer unserer fähigsten Sozialpolitiker.«“ (ebd.: 90) Schnier hatte sich Kinkel anhand einer seiner Broschüren vorgestellt, bevor er ihn gesehen hat, aber seine Vorstellung entsprach nicht der Realität: „[...] [ich] hatte ihn mir als einen großen, zarten, blonden Menschen vorgestellt, und als ich ihn dann zum erstenmal sah: einen schweren, kurzen Kerl mit dichtem schwarzem Haar, »strotzend von Vitalität« konnte ich gar nicht glauben, daß er es sei.“ (ebd.: 90) Um Kinkels völlig verwaschene und stets wechselnde Ansichten, die er vertritt, darzustellen, zitiert Schnier Maries Vater, der von den „Kinkel-Cocktails“ gesprochen hat. Die Bestandteile dieses Cocktails waren Marks plus Guardini oder Bloy plus Tolstoi. (vgl. Matzkowski 2008: 74)

Sommerwild ist Prälat und wird von Schnier folgend beschrieben: „Sommerwild ist groß und schlank, eine »würdige Erscheinung«, weißhaarig und »gütig«, Alpinist und stolz darauf, daß er an zwei Weltkriegen teilgenommen und das silberne Sportabzeichen gemacht hat.“ (Böll 2018: 115) Er ist auch derjenige, der Schnier sagt, dass Marie und Züpfner geheiratet haben und sich auf der Hochzeitsreise nach Rom befinden. Schnier spricht mit ihm über Ehebruch und über kirchliche Dogmen. Ihm ist im Gespräch mit Sommerwild endlich klar geworden, dass Marie freiwillig von ihm gegangen ist und Züpfner geheiratet hat. „Ich schwieg. Er hatte Recht, die Erkenntnis war schlimm. Marie war weggegangen, und sie hatten sie natürlich mit offenen Armen aufgenommen, aber wenn sie hätte bei mir bleiben wollen, hätte keiner sie zwingen können zu gehen.“ (Böll 2018: 139)

Von Severn ist ein Mitglied des Kreises, der konvertiert ist. Er wurde so zu einem Katholiken, aber blieb ein SPD-Mitglied, „[...] was offenbar als himmelstürmende Sensation angesehen wurde.“ (Böll 2018: 93)

Herr und Frau Fredebeul sind auch Mitglieder des Kreises. Frau Fredebeul war immer nett zu Schnier und freute sich, als er anrief. Als sie und Schnier ein Telefongespräch führten, war sie kalt und distanziert. Schnier schickte Briefe für Marie an ihre Adresse. Er fragte nach diesen Briefen und sie wurde wütend, da er die Briefe unerlaubt an ihre Adresse geschickt hat. Herr Fredebeul ist ein Politiker, der die Wahlreden für die CDU hält. Schnier denkt, dass Fredebeul „[...] nicht viel mehr ist als ein opportunistischer Schwätzer, der um jeden Preis Karriere machen will und seine Großmutter »fallenlassen« würde, wenn sie ihm hinderlich wäre.“ (Böll 2018: 89)

Blothert „[...] ist mittelgroß, hellblond und sah wie fünfundzwanzig aus, wenn einer ihn ansah, grinste er, wenn er etwas sagte, knirschte er erst eine halbe Minute mit den Zähnen, und von vier Worten, die er sagte, waren zwei »der Kanzler« und »katholon« [...].“ (Böll 2018: 126) Blothert war aber nicht fünfundzwanzig, sondern über fünfzig und Schnier erschrak jedes Mal, als er ihn sah. Blothert kam ihm unheimlich vor und er empfand auch Mitleid, als er zu stottern anfängt. Marie erzählte ihm, dass Blothert auf eine „[...] sensationelle Weise intelligent [ist].“ (Böll 2018: 116) Davon merke Schnier aber nichts.

Heribert Züpfner ist ein katholischer Verbandsfunktionär. Schnier kennt ihn seit seiner Jugend. Schon vor Schniers Beziehung mit Marie, waren Züpfner und Marie oft zusammen. Schnier konnte nicht ausstehen, dass ihn Marie verlassen und Züpfner geheiratet hat. Er konnte sich kaum vorstellen, dass er Marie beim Ausziehen zusah. Er war außer sich und erklärte Maries Taten als Ehebruch. Schnier konnte sich auch nicht vorstellen, dass Marie „die Sache“ mit Züpfner tut, da er unter Monogamie leidet.

Schnier charakterisiert alle genannten Mitglieder des Kreises negativ. Oft findet man in den Gesprächen und Beschreibungen Sarkasmus, Ironie und Spott. Manchmal wird er auch zornig, als er sich über sie äußert. (vgl. Matzkowski 2008: 75)

3.2.1.8 Positive Personen in Schniers Leben

Einige Personen im Roman werden von Schnier als äußerst positiv beschrieben. Diese Personen stehen ihm bei und ermutigen ihn, trotz der schweren Lage, in der er sich befindet. Diese Personen sind Maries Vater Martin Derkum, Monika Silvs, die Emonds, der Kaplan Heinrich Behlen und Edgar Wieneken. Monika Silvs hebt sich besonders aus dieser Gruppe heraus, da sie die einzige von den genannten Personen das Mitglied des Kreises ist. Trotz der Mitgliedschaft gibt sie nicht die persönliche Beziehung mit Schnier auf und sie erweist sich immer als hilfsbereit.

4 *Und sagte kein einziges Wort* (1953)

Und sagte kein einziges Wort ist Bölls zweiter Roman. Mit dem Roman übt Böll eine starke Kirchen- und Gesellschaftskritik aus. Er schreibt auch über den Einfluss des Krieges auf die Ehe von Fred und Käte Bogner. In einem Gespräch erklärt Böll, dass er ein Bedarf hatte über die Wohnungsnot zu schreiben, da er der Meinung war, dass dies ein Konflikt seiner Gegenwart ist. (vgl. Bellmann 2000: 93)

4.1. Kurze Zusammenfassung

Und sagte kein einziges Wort ist ein Roman, der über eine Familie handelt, die kurz vor dem Zerfall steht. Es handelt sich um die Familie Bogner, die alles, was sie besaß, in dem Zweiten Weltkrieg verloren hat.

„Als der Krieg ausbrach, hatten wir gerade eine richtige Wohnung, aber ich denke daran wie an etwas, was nie gewesen ist: vier Zimmer, ein Bad und Sauberkeit, Clemens hatte ein Zimmer mit Max-und-Moritz-Tapete, obwohl er noch zu klein war, um Bilder zu erkennen. Als er groß genug war, um die Bilder zu erkennen, stand das Haus nicht mehr [...].“ (Böll 1990: 79)

Fred und Käte sind Mann und Frau, die insgesamt drei Kinder haben. Clemens, Carla und den Kleinen (sein Name wird nicht erwähnt). Sie wohnen in einer kleinen Wohnung, die sie von Frau Franke gemietet haben, die aber in sehr schlechten Zustand ist: „[...] die den Eingang zu unserer Wohnung bildet: einem einzigen Raum, von dem wir durch eine Sperrholzwand eine Kabine abgetrennt haben, in der unser Kleinsten schläft und wo der Kreppe abgestellt wird.“ (Böll 1990: 16) Die Armut, in der die Bogners leben, beeinflusst ihre Beziehung. Fred kann es in der kleinen Wohnung nicht ausstehen, er ist gereizt und die Kinder nerven ihn, was mit dem Schlagen der Kinder resultiert. Er sieht ein, dass sein Benehmen negativ für die Familie ist und deshalb beschließt er, seine Frau und Kinder zu verlassen. Obwohl er die Familie verlassen hat, sorgt er um das Geld und gibt Käte den ganzen Lohn. Um die ehelichen Pflichten zu vollziehen, treffen sie sich in Hotelzimmern, Ruinen und Parks. Obwohl die Restauration nach dem Krieg begonnen hat und manche Leute ganz gut leben, befinden sich Fred und Käte am Rande. Sie sind von der Gesellschaft völlig entfremdet und können sich wegen ihrer Armut nicht in die Gesellschaft, die im Prozess der Restauration steht, integrieren. Durch das Mädchen in der Imbissstube, die erstens Fred und Käte alleine besuchen und zuletzt auch gemeinsam,

empfinden sie eine neue Hoffnung. Das Mädchen rührte Freds Herz und als er dann seine Frau Käte gesehen hat, empfand er das gleiche. Käte hat sein Herz wieder gerührt und er kehrt zurück zu seiner Familie.

4.2 Personenkonstellation

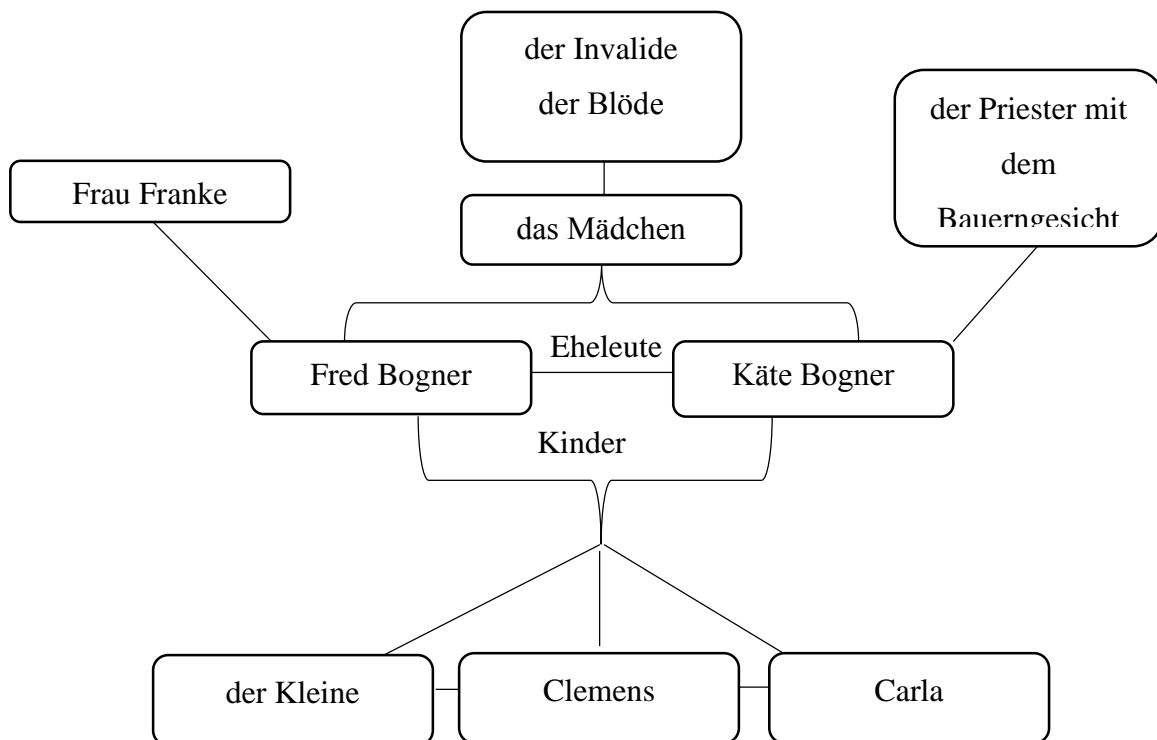


Abbildung 2: Personenkonstellation - Roman *Und sagte kein einziges Wort.*⁵

4.3 Analyse der Personen

In dem Roman verfolgen wir das Handeln mehrerer Personen. Im Mittelpunkt steht das Ehepaar Fred und Käte Bogner. Insgesamt haben sie drei Kinder: Clemens, Carla und den Kleinen. Die Zwillinge Robert und Regina sind gestorben und Käte ist schon wieder schwanger. Die fünfköpfige Familie lebt derzeit in einem einzigen Zimmer, das sie von Frau Franke gemietet haben. Als die negativen Personen dieses Romans werden die Frau Franke und die Engländerin, dessen Haus neun Monate im Jahr leer steht, dargestellt. Als ein Kontrast zu den negativen

⁵ Die Personenkonstellation wurde selbst erstellt.

Personen wird das Mädchen aus der Imbissstube präsentiert. Sie erscheint in dem Roman als eine Trägerin der Hoffnung und Nächstenliebe.

4.3.1 Fred

Fred Bogner ist ein Telefonist bei der Kirchenbehörde. Er und seine Familie befinden sich am Rande der Existenz. Schon an den ersten Seiten des Romans kann man die Beschreibung seines Aussehens lesen: „Ich erkannte mich zuerst nicht, sah dies magere, graue Gesicht unter der verschlossenen Baskenmütze [...].“ (Böll 1990: 6) Er wurde von der Armut und dem Elend aufgefressen. Fred kann die Enge eines einzigen Zimmers, das eigentlich seine Wohnung ist, nicht ausstehen. Wegen der Gereiztheit, die die Armut und die Enge bei ihm hervorrufen, schlägt er seine Kinder. Er hat sich entschlossen die Familie zu verlassen, weil er meinte, es würde für Käte und die Kinder besser sein. „Er hat uns vor zwei Monaten verlassen, schläft bei Bekannten oder in irgendwelchen Asylen, weil er die Enge der Wohnung, die Gegenwart von Frau Franke und die schreckliche Nachbarschaft der Hopfs nicht mehr erträgt.“ (ebd.: 17) Fred leidet an Langeweile, die sich in seinem Leben während des Kriegs und nach dem Krieg befindet: „»Im Krieg war es anders«, sagte ich, »im Krieg habe ich mich an Langeweile besoffen. Du glaubst gar nicht, wie du dich an Langeweile besaufen kannst, du liegst nachher im Bett, es dreht sich dir alles vor Augen. [...] Du glaubst nicht, wie langweilig der Krieg war.“ (ebd.: 98) Herlyn erklärt die im Freds Leben anwesende Langeweile folgend:

„Der Begriff kennzeichnet eine bewußte und negative Erfahrung der Zeit, die ein typisches Kennzeichen für entfremdete Lebensweisen und Tätigkeiten darstellt. Erst die Entfremdung macht die Erfahrung der Zeit ja in einer Art Stillstand des Lebens oder eine Art Tod zu Lebenszeiten wahrgenommen wird.“(Herlyn 1996: 161)

Die Metapher des Todes kommt immer wieder zum Vorschein, um darauf zu verweisen, dass entfremdetes Tätigsein die Abwesenheit des Lebendigen bedeutet. (vgl. Herlyn 1996: 161) Dabei wird als Paradox gesehen, dass sich Fred mit den Toten besser fühlt, weniger gelangweilt, als mit den Lebendigen.

„Die anderen dachten, ich wäre tot, hatten mich gesucht, mich schon aufgegeben, aber ich lag die ganze Nacht neben den Toten, die ich nicht sah, nur fühlte – ich blieb bei ihnen liegen, weiß nicht warum -, und mir wurde die Zeit nicht lange. Als die andren mich fanden, meinten sie, ich wäre betrunken gewesen. Und ich

langweilte mich, als ich zu den Lebenden zurück mußte – du glaubst nicht, wie langweilig die meisten Menschen sind, die Toten sind großartig.“ (Böll 1990: 108)

Den Zustand der Langeweile empfindet Fred auch bei seiner Arbeit als Telefonist. Er vergleicht den Umfang des Wortschatzes der Vertreter der kirchlichen Behörde mit dem Wortschatz der Offiziere. Er stellt dabei fest, dass der Umfang des Wortschatzes beider Gruppen nicht größer ist als 120 bis 140 Worte.

Etwas was ihn mit Käte früher verbunden hat, war das Beten. Wegen seines Hasses hat er die Fähigkeit zu beten verloren. Sein Hass betrifft die Ungerechtigkeit in der Gesellschaft, besonders was die Wohnungsnot betrifft. Es gibt Menschen, die reich sind und große Häuser oder Wohnungen für sich alleine haben, wie Frau Franke und die Engländer. Es gibt wiederum ganz normale Menschen, die von den „Großen“ als Abfall der Gesellschaft behandelt werden und ewig am Rande leben.

4.3.2 Käte

Käte Bogner ist Freds Frau und Mutter von drei Kindern. Im Laufe der Handlung erfährt sie, dass sie noch ein viertes Kind bekommen wird. Sie ist trostlos und das einzige, was ihr hilft, ist das Beten. Obwohl sie in schweren Bedingungen leben, versucht sie sich um die Kinder so gut wie möglich zu kümmern, was man auch durch die Episoden von ständigen Putzen eines einzigen Zimmers bemerkt. Sie empfindet Hass gegenüber Frau Franke und den Priestern. Trotz der Armut und ihres schweren Schicksals steht sie da, als eine starke Frauen- und Muttergestalt, die aus der Liebe zu ihren Kindern und ihrem Mann in ihren Glauben nicht schwankt. (vgl. Hess-Liechti 2000: 14) Käte hört im Radio ein Gospelsong: „Sie schlugen ihn ans Kreuz, schlugen ihn ans Kreuz [...] und er sagte kein einziges Wort.“ (Böll 1990,36) Genau das reflektiert sich auch auf sie. Schweigend trägt sie das Gewicht der Probleme, die ihre Ehe und ihr Leben betreffen. (vgl. Halovanić, Dudaš 2017: 126)

4.3.3 Frau Franke

Frau Franke ist die negative Person in dem Roman. Sie wird als bigott bezeichnet, was auch ihrem Benehmen entspricht.

„Frau Franke ist mit sechzig noch eine schöne Frau; der merkwürdige Glanz ihrer Augen aber, mit denen sie alle fasziniert, flößt mir Schrecken ein: diese dunklen,

harten Augen, ihr gepflegtes Haar, das sehr geschickt gefärbt ist, ihre tiefe, leise zitternde Stimme, die nur im Verkehr mit mir plötzlich schrill werden kann, der Sitz ihrer Kostüme, die Tatsache, daß sie jeden Morgen ihre heilige Kommunion empfängt, jeden Monat den Ring des Bischofs küßt, wenn er die führenden Damen der Diözese empfängt [...]“ (Böll 1990: 16).

Obwohl sie jeden Morgen ihre heilige Kommunion empfängt, ist sie eine böse und gemeine Frau, die die Schuld für das Unglück und den Zerfall einer Familie trägt. Sie verhinderte die Möglichkeit, dass die Bogners eine größere Wohnung bekommen indem, sie Fred als einen Trinker bezeichnete. Nur wenn sie über das Geld spricht, spricht sie mit einer zarten Stimme. Sie ist auch eine Vertreterin von Sauberkeit und Ordnung, was sich dadurch kennzeichnet, dass sie die Sauberkeit der Toilette überprüft, nachdem sie die Kinder benutzt haben.

5 *Im Tal der donnernden Hufe (1957)*

Die Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe* behandelt unter anderem auch das Thema des Erwachsenwerdens. Sie wird aus der Perspektive der Kinder erzählt und deshalb bleiben die Motive und Symbole der Erzählung komplex und verschlossen, da es keinen auktorialen Erzähler gibt, der die Vorgänge erläutern würde. Die Erzählung kann man auch auf mehreren thematischen Ebenen verfolgen. So gibt es außer der psychologischen und pädagogischen Ebene, auch eine gesellschaftskritische und ethisch-religiöse Ebene. (vgl. Bellmann 2000: 162) Die Taten der drei Kinder, Paul, Griffduhne und Katharina, werden verfolgt. Da es sich um eine Erzählung handelt, die aus der Perspektive der Kinder erzählt wird, kommt der Gedanke der Kinder, dass die Eltern sie nicht verstehen würden, zum Vorschein. Deshalb ist die Erzählung auch dem Zweck gemäß, die erwachsenen Leser auf die Probleme in der Pubertät aufmerksam zu machen.

5.1 Kurze Zusammenfassung

Die Handlung der Erzählung spielt sich gegen die Mitte der Fünfzigerjahre in einer katholischen Kleinstadt am Rhein. An einem Samstagabend vor den großen Ferien tun zwei 14-jährige unerlaubte Sachen, die ihren Eltern keineswegs gefallen werden. Alles begann, als Paul in die Kirche geht, um zu beichten, aber das nicht vollziehen kann. Alle seine Probleme kommen wegen der Pubertät und dem Erwachsenwerden. Plötzlich begehrt er Frauen und dabei kann er sich nicht helfen. Wegen des streng katholischen Glaubens, empfindet er die ganze Situation als eine große Sünde. Paul und Griff werfen zusammen die vollen Einmachgläser gegen die Wand. Griff machte das aus Protest, gegenüber seiner Mutter, die von ihm Ordnung erwartet. Paul erkennt, dass es aus seiner Situation keinen Ausweg gibt, und entscheidet sich Vaters Pistole zu klauen, um sich zu erschießen. Dabei denkt er nicht, dass der Selbstmord eine größere Sünde ist, als sein Frauenbegehren. Als er die Pistole seines Vaters klaut, entdeckt ihn die Mirzowa, die ihn zu sich in die Wohnung fördert. Sie ist schon entwickelt und sieht wie eine Frau aus. Ihre Mutter schickt sie nach Wien, damit sie die Jugend nicht verführt. Sie zeigt ihre Brüste Paul, der ihr verspricht, aus der Pistole zu feuern, wenn sie mit dem Zug nach Wien fährt. Paul und Griff schießen aus der Pistole auf die Bälle, die Griff auf einem Baum aufgereiht hat. Sie haben keinen von den Bällen getroffen. Später gingen sie in die Stadt, wo Paul auf eine Lichtreklame schoss. Aus sicherer Entfernung beobachtete Griff Pauls Schießen und fuhr dann,

ohne das seine Mutter davon etwas wusste, zu seinem Onkel nach Lübeck. Paul wurde von einem Polizisten nach Hause gebracht.

5.2 Personenkonstellation

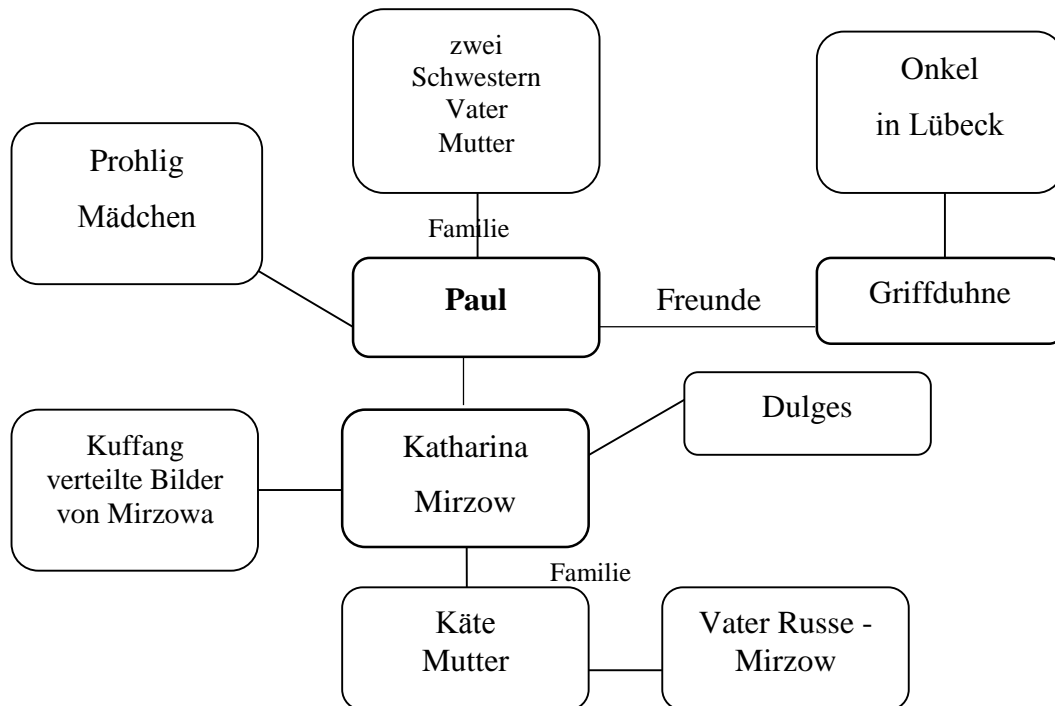


Abbildung 3: Personenkonstellation - Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe*.⁶

5.3 Analyse der Personen

In der Erzählung verfolgen wir drei Kinder, die sich in der Pubertät befinden. Auf jeden wirkt die Verwandlung von Kind zum Erwachsenen auf eine andere Art und Weise, aber hauptsächlich so, dass sie etwas tun, was sie nicht tun dürfen. Im folgenden Kapitel werden die Hauptakteure der Erzählung analysiert. Es handelt sich dabei um Paul, Griffduhne (Griff) und Katharina Mirzow.

⁶ Die Personenkonstellation wurde selbst erstellt.

5.3.1 Paul

Paul ist ein vierzehnjähriger Junge. Er geht in die Kirche, um zu beichten, aber er kann es nicht. Sein großes Problem ist die Pubertät und das plötzliche Begehren der Frauen. Wegen seiner Religiosität empfindet er das Begehren der Frauen und das ständige nachdenken über sie als eine Todsünde. „Sünden, dachte er, Tod, Sünden; und die Heftigkeit, mit der er die Frau plötzlich beehrte, quälte ihn; er hatte nicht einmal ihr Gesicht gesehen [...].“ (Böll 1992: 108) Um das Sündigen zu beenden und sich die Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, versuchte er es auch mit Beten, aber vergebens. Da er nicht mehr sündigen will und keinen anderen Ausweg finden kann, entschließt er sich zu erschießen. „Über ihre Tennisbälle, dachte Paul, rotes Blut über die weißen haarigen Bälle. (Böll 1992: 114) Paul versuchte sich von seinen sexuellen Fantasien zu befreien, indem er ein Mädchen besuchte. „»Zu der Prohling?« »Ja.« »Ach«, sagte Paul, »bei der war ich auch. « »Du?« »Ja. Sie ist nicht ernst. Kichert da im Hausflur herum – dumm, sie ist dumm. [...] «“ (Böll 1992: 119) Bei seinem Freund Griff wirft er ein Einmachglas gegen die Wand. Damit war er nicht zufrieden, er hatte noch immer den Wunsch etwas zu zerstören. Er forderte Griff ihm seine Pistole zu zeigen. Griff weigerte sich, da seine Pistole sehr klein war. Deswegen entschloss sich Paul die Pistole seines Vaters zu holen. Als ein Akt der Männlichkeit wird das Aufbrechen einer Schublade, wo sich die Pistole befindet, betrachtet. Mirzowa entdeckte ihn und forderte ihn auf die Veranda zu klettern. Er konnte sich gar nicht mehr an ihren Vornamen erinnern, seitdem ihm seine Mutter verboten hat, mit ihr zu spielen. Durch Katharina erlebte er eine Katharsis. Er kam zu der Erkenntnis, dass man mit vierzehn noch keine Frau haben kann. (vgl. Böll 1992: 139) Doch er war sich bewusst, dass jede Tat, die er an diesem Nachmittag vollbracht hat, seine Eltern nicht verstehen werden.

„Er konnte noch an vieles denken: Jetzt, dachte er, brüllt Vater schon seit zehn Minuten im Haus herum, schiebt Mutter die Schuld zu, Mutter, die längst erfahren hat, daß ich zu Katharina hinaufgeklettert bin; alle wissen es, und niemand wird verstehen, daß ich es tat und daß ich dies tat: auf die Lichtreklame schießen.“ (Böll 1992: 153)

5.3.2 Griff

Griff ist Pauls Freund. Ebenso wie Paul hat er Probleme mit dem Erwachsenwerden. Dies bemerkt man gleich am Anfang, als ihn Paul besucht.

„Griffduhne lag mit entblößtem Oberkörper auf dem Bett; seine weiße, eingefallene Brust stach erschreckend gegen seine roten Wangen ab: Er sah aus wie eine Mohnblume, deren Stiel schon abgestorben ist. Ein rohleines Bettuch hing vor dem Fenster, wie geröntgt von der Sonne waren Flecken darin sichtbar [...]“ (Böll 1992: 115)

Man kann sehen, dass Griffduhne auf eine andere Art und Weise mit seinen Fantasien fertig wird. Seine eigene Männlichkeit und das Erwachsenwerden zeigt der durch den Akt des Onanierens, worauf auch die Flecken auf dem Bettuch hinweisen. Das Onanieren ist aber eine „unreife Form sexueller Entladung.“ (Bellmann 2000: 163) Aus dem Protest gegenüber seiner Mutter wirft Griff ein Einmachglas gegen die Wand: „Griff richtete sich auf, packte das Einmachglas und warf es gegen die Wand: Scherben fielen herunter, der Löffel schlug auf die Kante des Bücherbords, von dort fiel er im Salto vors Bett.“ (Böll 1992: 116) Es lässt sich vermuten, dass es um den Protest gegenüber seiner Mutter geht, da sie von ihm verlangte, dass er sich bessern soll und Ordnung im Zimmer schaffen soll. Er präsentierte Paul seine Geschichten von der Pistole und den Lachsen, die er mit den bloßen Händen fängt. Damit wollte er seine Männlichkeit gegenüber Paul zeigen. Obwohl keine von den Geschichten wahr war. „[...] Hast du wirklich mit deiner Pistole bei acht Schuß siebenmal getroffen? Eine Konservendose auf dreißig Meter? « »Nein«, sagte Griff, »ich habe gar nicht geschossen, noch nie vorher. «“ (Böll 1992: 149) Am Abend will Griff nicht nach Hause gehen, sondern zu seinem Onkel an die Ostsee fahren. „» [...] Dann geh‘ ich langsam nach Dreschenbrunn, steig‘ dort in den Zug und fahr‘ nach Lübeck. [...]«“ Schon diese Entschlossenheit zeigt darauf, dass er gereift ist. Es stellt sich auch heraus, dass er nicht mehr onanieren will, sondern auch Kontakt mit jungen Frauen aufnehmen will: „Ich werde bei meinem Onkel arbeiten, fische einmachen, aufschlitzen – die Mädchen lachen immer, und abends gehen sie ins Kino, vielleicht – sie kichern nicht, bestimmt nicht.“ (Böll 1992: 151)

5.3.3 Katharina Mirzow

Katharina wurde von ihrer Mutter in die Wohnung eingeschlossen, da sie am Abend die Stadt verlassen musste. Sie ist ungefähr gleichaltrig wie Paul und Griff. Die ganze Stadt sah sie als eine sündige Schönheit an:

„»Einmal«, sagte sie, »wollte der Apotheker – auch der Lehrer, der bei euch Geschichte gibt. « »Drönsch?« » Ja, der – ich weiß, was sie wollen, ich weiß aber nicht, was die Worte bedeuten, die sie sagen. Ich weiß auch was Sünde ist, aber ich

verstehe es so wenig wie das, was die Jungen mir manchmal nachriefen, wenn ich allein nach Hause kam, im Dunkeln; aus den Fluren riefen sie es mir nach, aus den Fenstern, aus Autos manchmal, sie riefen mir Sachen nach, von denen ich wußte, was sie bedeuten, aber ich verstand sie nicht. [...] «« (Böll 1992: 134)

Als sie ungefähr zwölf Jahre alt waren, zeigte Katharina Paul seine Brust. Dies sah Pauls Mutter, die ihm dann verboten hat mit Katharina zu spielen. Sie erzählte allen weiter, was passiert war. Dies zerstörte Katharinas Leben. Der alte Dulges sagte manchmal zu ihr „Vor dreihundert Jahren hätten sie dich als Hexe verbrannt. Knisterndes Frauenhaar, sagte er, und der tausendfache Schrei ihrer dumpfen Seelen, die Schönheit nicht dulden können.“ (Böll 1992: 133) Katharina fährt mit dem Zug zu seinem Vater nach Wien. „»Oh, er ist nett, und er freut sich, dich dort zu haben – und er hat nie an die Götter geglaubt, an die ich glaubte. « »Und er trinkt keinen Wein? « »Er mag ihn nicht – und er hat Geld, handelt mit so Sachen. «« (Böll 1992: 145) Katharina fördert Paul zu ihr auf die Veranda zu klettern. Paul zeigte ihr die Pistole seines Vaters und erklärte ihr seine Probleme mit der Sünde und seinen Fantasien. Sie zeigte ihm ihre Brust und auf diese Weise löste sie ihn von seinen Fantasien. Sie riet ihm auch, auf etwas nicht Lebendes zu schießen, wie zum Beispiel Tennisbälle und Einmachgläser.

5.4 Motive und Symbole in der Erzählung

In der Erzählung befinden sich viele versteckte Symbole und Motive. Unterschiedliche Gegenstände und Vorgänge haben eine bestimmte Bedeutung, die entschlüsselt werden muss. Am Anfang und auch durch die ganze Erzählung werden oft die Tennisbälle erwähnt. Hier sind einige Beispiele, wo die Tennisbälle vorkommen:

„Dort drüben roch es nach Samstag, nach Frieden, Badewasser, Seife, frischem Mohnbrot, nach neuen Tennisbällen, wie seine Schwestern sie samstags vom Taschengeld kaufen [...].“ (Böll 1992: 109)

„Über die Tennisbälle, dachte er. Sie sind so weiß wie gewaschene Lämmer. Über die Lämmer hin das Blut.“ (ebd. :119)

„Dann sah sie den offenen Karton mit den schneeweißen Tennisbällen in der Diele – wie häßlich diese Bälle aussehen, dachte sie, so wie an Frauenstatuen, die ich nicht mag, manchmal die Brüste aussehen [...].“ (ebd. : 126)

Die Tennisbälle symbolisieren die Brüste. Stückrath erklärt die Verbindung der Tennisbälle mit den Brüsten folgendermaßen: „Katharina verweist Paul dabei auf dieselben Objekte, die der Erzähler schon zuvor als unentwickelte weibliche Sexualsymbole eingeführt hatte: die

Tennisbälle stehen für die jungfräulichen Brüste von Pauls frommen und sportlichen Schwestern [...].“ (Bellmann 2000: 168) Die weiblichen Brüste haben eine positive, aber auch eine negative Wirkung. Für Paul sind sie positiv, da er von seinen Fantasien erlöst wurde und erkannt hat, dass er immer noch nicht ein Mann ist. Für Katharina sind sie negativ, da sie wegen ihrer Brust und ihrer Schönheit für die Männer ein Symbol des Begehrens ist.

Als ein weiteres Symbol kann man das Einmachglas betrachten. Auf zwei Stellen in der Erzählung hat das Einmachglas eine große Bedeutung. Erstens als Griff und Paul die Einmachgläser gegen die Wand werfen: „Griff richtete sich auf, packte das Einmachglas und warf es gegen die Wand: Scherben fielen herunter, der Löffel schlug auf die Kante des Bücherbords, von dort fiel er im Salto vors Bett.“ (Böll 1992: 116) Zweitens als sie das Glas mit Griffs Pistole in dem Wald lassen und sagen, dass Gras drüber wachsen muss: „Laß es stehen, soll Gras drüber wachsen, viel Gras ... Und er dachte sich aus, wie das Gras wuchs, bis das Einmachglas überdeckt war; Tiere schnupperten daran, Pilze wuchsen in dichter Kolonie, und er ging nach Jahren im Wald spazieren und fand es [...].“ (ebd. : 149) Das erste Zitat hat mehrere Interpretationen. Einerseits lässt sich vermuten, dass die Unordnung ein Protest gegenüber Griffs Mutter war, die von ihm verlangte, dass er sich bessern soll und sein Zimmer aufräumen soll. Dies bezieht sich nicht nur auf die Ordnung in seinem Zimmer, sondern auch, dass er die Spuren seiner Sexualität beseitigen soll. (vgl. Bellmann 2000: 163 – 164) Andererseits ist das Einmachglas mit dem Löffel auch ein Sexuelsymbol. Das Glas stellt die Vagina und der Löffel den Penis, in einer nicht geschlechtsreifen Form, dar. Das zweite Zitat stammt unmittelbar nach dem verhinderten Versuch Griffs, das Einmachglas aggressiv gegen den Baum zu schleudern. Paul hat ihn in seinem Vorhaben verhindert. Nach Stückrath trägt das Zitat die Bedeutung, dass die Aggression und die Gewalt keinen Sinn haben und dass die Jungen noch reifen müssen. (vgl. ebd. : 170)

Ein weiteres Symbol ist die Pistole. Durch die ganze Handlung kommt die Pistole vor, deshalb werden nur einige relevanten Zitate angeführt.

„[...] hier wurde der Kult eines Instruments zelebriert, das auf eine so offenbare und erschreckende Weise seinem Geschlecht glich; der Same des Todes wurde aus dem Magazin nachgeschoben.“(Böll 1992: 110)

„»Die Pistole?« »Ja, gib sie mir. « Über dem Karton mit den frischen Tennisbällen werde ich es tun, dachte er. »Komm«, sagte er heftig, »rück sie raus. «“ (ebd.: 116)

„Die Pistole sah kläglich aus, nur in der Härte des Materials unterschied sie sich von einer Kinderpistole, sie war noch flacher, nur die Gediegenheit des Nickels gab ihr ein wenig Glanz und eine Spur von Ernst.“ (ebd.: 122)

Schon im ersten Zitat kann man sehen, dass die Pistole ein Symbol für das männliche Geschlecht ist. Paul fantasiert über Vaters Pistole, die im Gegensatz zu Griffs Pistole sehr groß ist: „[...] sie ist groß, schwarz und glatt, schwer, und die Geschosse sind dick, so« - er zeigte es - »und ... «, er schwieg, seufzte [...].“ (ebd.: 117) Als Paul Griff um seine Pistole fragte, reagierte er aggressiv und schleuderte das Glas gegen die Wand. Hier handelt es sich um ein psychologisches Motiv. Stückrath erklärt dieses Motiv folgend: „Griff möchte seinem Freund Paul als richtiger Mann imponieren, obwohl er selbst insgeheim weiß, daß er dies noch nicht ist.“ (Bellmann 2000: 164) Noch ein Motiv ist mit der Pistole verbunden, nämlich das mit dem Schießen auf Tennisbälle. Obwohl Paul von seinen Sexualfantasien befreit wurde, musste er als Ersatzbefriedigung mit der Pistole seines Vaters schießen.

Weitere Symbole sind die donnernden Hufen und die Wasserstiefel und Lachse.

„»Einmal muß ich es sehen, das Tal der donnernden Hufe«, sagte Griff, »ich muß dort oben sitzen, wo du immer sitzt, muß sie hören, die Pferde, wie sie den Paß heraufkommen, zum See hinuntergaloppieren, hören muß ich, wie ihre Hufe in der engen Schlucht donnern [...]. «“ (Böll 1992: 120)

„»Und du«, sagte er leise, »wirst also fischen gehen und segeln, baden, und die kleinen Bäche hinaufwandern, in Wasserstiefeln, und Fische mit der Hand fangen. «“ (ebd.: 121)

Schon in dem Titel der Erzählung ist eine bestimmte Symbolik versteckt. Die donnernden Hufe, ebenso wie die Gummistiefel und die Lachse sind Phallussymbole. Die Jungen befinden sich in ihren Wunschwelten und fantasieren. Sie lügen sich gegenseitig an und erfinden Geschichten, die von ihren sexuellen Wünschen beeinflusst sind. Durch diese Geschichten wollen sie einander ihre Männlichkeit zeigen. (vgl. Bellmann 2000: 170)

Es gibt noch weitere Motive in der Erzählung, die erklärt werden müssen. So gibt es Motive der Männlichkeit, die ständig auftreten. Erstens als sich Griff seiner Pistole schämt und statt sie Paul zu zeigen, zerschmettert er ein Einmachglas, um Paul seine Männlichkeit zu zeigen, obwohl er sich bewusst ist, dass er noch kein Mann ist. Weiterhin findet man dieses Motiv auch, als Paul verbotenerweise die Schublade aufbricht, in der sich Vaters Pistole befindet.

Als Paul zu Katharina an die Veranda klettert, ist er von zwei Motiven angetrieben. Einen bewussten und einen unbewussten. Das unbewusste Motiv ist mit seiner Vergangenheit verbunden. Früher spielte er zusammen mit Katharina und empfand eine Zuneigung für sie. Diese Zuneigung ist auch bei dieser Begegnung wichtig, da er von ihr angetrieben wurde, auf die Veranda zu klettern. Das bewusste Motiv ist, eine sexuelle Erfahrung mit Katharina zu machen, die im Gegensatz zu dem Mädchen Prohlig schon wie eine Frau aussah. Dieses Vorhaben ist auch mit seinem Problem verknüpft, da er mit der sexuellen Erfahrung, die er

machen will, seine sündigen Gedanken beseitigen will, um wieder beichten zu können. (vgl. Bellmann 2000: 167) Jedoch ist Katharina nicht grade begeistert mit seiner präntierten Männlichkeit und bittet ihn die Pistole wegzutun. (vgl. Böll 1992: 135)

Auch für das Schießen auf die Lichtreklame gibt es entsprechende Motive. Einerseits wollen Griff und Paul ihre Schießkunst beweisen. Da sie alle Tennisbälle verfehlt haben, brauchten sie ein größeres Ziel. Die Lichtreklame ist ein Ziel, das groß genug war. Aber wieso gerade genau diese Reklame von Waffenbier? Wenn man die zeitkritischen Anspielungen in Betracht nimmt, sieht man, dass das nicht mehr ein sexuelles Motiv ist, sondern ein politisches. Über der Kneipe wohnt nämlich der Geschichtelehrer Drönsch, der immer von Tirpitz erzählte. Stückrath erklärt, dass es eine „[...] mehr oder weniger bewusste – Aktion gegen die Wiederaufrüstung und den Revanchismus⁷ in Westdeutschland [war].“ (Bellmann 2000: 171) Paul muss seine Treibenergie gegen die Symbole des Militarismus entladen. Dies bringt ihn auf einer politischen Ebene symbolisch mit Katharina in eine weitere Beziehung. Katharina fährt am Abend zu seinem russischen Vater nach Wien.⁸

5.5 Symbolik der Namen in der Erzählung

Nicht nur Sachen und Vorgänge tragen in der Erzählung eine Symbolik. Böll hat auch die Namen der Personen, bzw. die Namen der Orte, die in der Erzählung vorkommen, so gestaltet, dass sie eine bestimmte Symbolik im ganzen Zusammenhang darstellen.

Die Kinder wohnen in einer katholischen Kleinstadt am Rhein namens Zischbrunn. Am Anfang sieht die Stadt als eine Idylle aus, da sich alle versammeln und gemeinsam an Wettbewerben und Wettkämpfen teilnehmen. „Die sonntägliche Wettveranstaltung einer Regatta auf dem Rhein wird als sozialer Höhepunkt inszeniert, während die Menschen noch immer von einer muffigen Moral bestimmt werden. (Steinecke 1994: 615) Die Stadt trägt den Namen Zischbrunn, da die Menschen dort gerne zischeln (andere verleumden). Katharinas Leben würde nicht ruiniert sein, wenn Pauls Mutter nicht allen rumerzählt hätte, dass Katharina ihren Sohn die Brust gezeigt hat. Der Nachbarort, Dreschbrunn, hat ebenso eine Bedeutung. Der

⁷ Revanchismus ist laut Duden Politik, die auf die Rückgewinnung in einem Krieg verlorener Gebiete oder die Annullierung aufgezwungener Verträge mit militärischen Mitteln ausgerichtet ist. (Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Revanchismus>: 3.11.2019)

⁸ Wien ist seit Sommer 1955 die Hauptstadt eines neutralen Österreichs geworden. (vgl. Bellmann 2000: 171) Der Staatsvertrag, der im Original „Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs“ heißt, wurde am 15. Mai 1955 unterzeichnet. Mit diesem Vertrag erhielt die Republik Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg die volle Souveränität und Unabhängigkeit als Staat. (vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/staatsvertrag-von-wien-1955.html> : 4.11.2019)

Name kommt von Getreide dreschen und bezieht sich auf die Phrasen dreschen. (vgl. Bellmann 2000: 173) Im Gegensatz zu den erfundenen Orten Zischbrunn und Dreschbrunn, sind die realen Orte Wien und Lübeck positiv besetzt.

Auch die Namen der Kinder sind symbolisch. Katharina wird mit der Heiligen Katharina in Verbindung gebracht. Auf alt griechisch bedeutet ihr Name „rein“ oder „die reine“. Ihre Mitbürger betrachten sie als ein schwarzes Schaf in der Gesellschaft. Sie ist aber kein schwarzes Schaf, sondern ein Opfer auf das die Mitbürger eigene sexuelle Wünsche aufwälzen. Trotz den Beschuldigungen hat sie keine Schuldgefühle und das ist auch recht so, weil sie keine moralischen Verstöße gemacht hat und die Vorwürfe kann sie kaum verstehen. (vgl. Dudaš 2017: 151)

Der Name Paul bedeutet auf Latein „klein“. Dies bezieht sich auf Pauls Erkenntnis, zu dem er am Ende der Erzählung kommt. Er sieht ein, dass er noch nicht erwachsen ist. Andererseits kann Pauls Name auch mit dem Namen des Apostels Paulus verbunden werden. (vgl. Bellmann 2000: 175)

Griff, ein Spitzname, der von dem Namen Griffduhne abgeleitet ist, charakterisiert gut den Jungen, der die Gelegenheit nach Lübeck zu flüchten gut ergreift. (vgl. Dudaš 2017: 151)

6 Heinz Helle – Leben und Werk

Heinz Helle ist ein deutscher Schriftsteller, der 1978 in München geboren wurde. Er studierte Philosophie in München und später auch New York. Neben dem Studium arbeitete er auch als Texter in Werbeagenturen, um Geld zu verdienen. Nach dem Stipendium für das Doktorstudium der Philosophie in New York, beginnt er ein Studium an dem Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Sein erstes Buch war der Roman *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* (2014), der sich auf der Shortlist für den Schweizer Buchpreis befand. Nach seinem Debütroman erscheinen noch zwei andere Romane: „*Eigentlich müssten wir tanzen*“ (2017) und *Die Überwindung der Schwerkraft* (2018). Der Roman „*Eigentlich müssten wir tanzen*“ wurde in fünf Sprachen übersetzt, und auf diese Weise wurde Helle auch international bekannt. Das seine Werke Potenzial haben, zeigen auch zahlreiche Preise, mit denen er ausgezeichnet wurde: Walter-Kempowski-Literaturpreis, Ernst-Willner-Preis, Literaturpreis des Kantons Bern, Literaturpreis der Stadt Bremen. (vgl. <https://www.lovelybooks.de/autor/Heinz-Helle/>: 29.10.2019) Seine Bücher und sein Schreibstil sind spezifisch, da er alltägliche und weltliche Probleme mit Philosophie verknüpft und ausarbeitet.

6.1 *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* (2014)

„Und welchen Zweck siehst du in dem, was du tust, abgesehen davon, dass du hoffst, dir beweisen zu können, dass du es kannst.“ (Helle 2014: 107)

Der Roman *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* ist Helles Debütroman. Der Roman wurde 2013 mit dem Ernst-Willner-Preis in Klagenfurt ausgezeichnet. In dem Roman ist der Fokus auf das „Ich“ gerichtet, da ein Ich-Erzähler die Ereignisse aus seinem Leben schildert.

6.2 Kurze Zusammenfassung

Der Roman beginnt mit einem Fußballspiel, wo das Kind das erste Mal im Tor steht. Anfangs hat es keine Angst von dem Stürmer, aber da der Stürmer näher und näher an ihn ran kam, fängt er an nachzudenken und versagt. Das Spiel war der Reinfall, da es null zu acht endete. Der am Anfang vorkommende kleiner Junge ist eigentlich der Ich-Erzähler, den wir bis zum Ende des

Romans verfolgen werden. Der Ich-Erzähler ist ein Philosophiestudent, der aus Deutschland nach New York fliegt, um dort an City University of New York das Phänomen des Bewusstseins zu forschen. Das Ziel der Forschung sollte ein Vortrag sein, den der Philosophiestudent, abschließend halten soll. Der Ich-Erzähler erzählt im ersten Teil des Romans vorwiegend über sich und seinen Aufenthalt in New York. Manchmal kommt auch der Gedanke über seine Freundin, die in Deutschland zurückgeblieben ist. Ihm ist es bewusst, dass die Beziehung zwischen ihnen nicht lange dauern wird, weil er sie aufhören wird zu lieben. Der Ich-Erzähler ist egozentrisch und denkt oft, dass die Menschen, die sich in seiner Nähe befinden, nur ihn anschauen, oder über ihn sprechen. Es scheint so, als ob er die Menschen in seiner Nähe überhaupt nicht ertragen könnte, da auch seine Kommunikation mit diesen Menschen nicht grade erfolgreich ist. Entweder schweigt er, oder antwortet mit ‚Ja‘ oder ‚Nein‘, und in seinen Gedanken rastet er aus. Nach den unendlichen Ich-Schilderungen, kommt auch das „Wir“ ins Spiel. Der Ich-Erzähler denkt über seine Freundin nach. Er erinnert sich daran, wie sie sich kennengelernt haben, was sie alles zusammen unternommen haben und, dass sie auch schwanger war, aber nach dem Rat ihrer Mutter trotzdem abgetrieben hat. Sie kommt ihn besuchen. Trotz ihrer Anwesenheit denkt er an fremde Frauen und Geschlechtsverkehr. Er schildert auch die Fakten, dass sie ihn nicht so gut kennt und versteht, wie die Männer mit denen er Fußball schaut, aber ihn trotzdem liebt. Der Ich-Erzähler verletzt seine Freundin durch die leeren und wirren Gedanken, die ihm ständig im Kopf sind, wenn er situationsgemäß reagieren sollte. Er lässt sie gehen und erst dann kapiert er, was er falsch gemacht hat und, dass es ihm für alles leidtut. Er versagt auch bei seinem Vortrag, den er halten sollte, aber nicht gehalten hat. Der Roman endet mit einem Fußballspiel, wo sich der Ich-Erzähler unter den Fans befindet und die Spieler anfeuert.

6.3 Analyse des Ich-Erzählers

Über den Ich-Erzähler erfährt man nicht viel. Man weiß nicht genau, wie er aussieht oder wie er heißt. Der Ich-Erzähler ist ein Philosophiestudent aus Deutschland, der 26 Jahre alt ist und an der City University of New York ein Interdisziplinäres Kolloquium zu Bewusstsein und Neurowissenschaften besucht. Er hat auch eine Freundin, mit der er eine gemeinsame Vergangenheit hat. Sie war schwanger, aber ihre Mutter hat ihr geraten, dass sie abtreiben soll. Auf eine sehr ironische Art zeigt er seiner Freundin, dass er ihr beisteht in ihrer Entscheidung: „[...] und ich bin stolz und gelähmt [...], von meinem feierlichen Schwur, ihr zur Seite zu stehen, wie immer sie sich entscheide, [...] wir ziehen gemeinsam ein Kind groß oder holen ein

Kind aus ihrem Körper heraus und werfen es weg, ganz wie du willst mein Schatz.“ (Helle 2014: 83) Der Ich-Erzähler spricht über alles ohne jene Emotion und nimmt alles auch ohne Emotionen wahr, außer Fußball. Fußball ist die einzige Sache für die er Emotionen hat. Die Männer, mit denen er Fußballspiele schaut, kennen ihn besser, als ihn seine Freundin je kennen wird. Was auch auf eine Weise zeigt, dass ihm seine Freundin egal ist. Er denkt immer darüber nach, in welcher Situation jemand von ihm etwas erwarten würde, oder was jemand über ihn denkt. Der Ich-Erzähler ist auch sehr egozentrisch und oft blendet er sich ein, dass ihn Leute angucken und über ihn sprechen:

„Auf dem Weg zum Ausgang spüre ich die Blicke des harten Kerns des interdisziplinären Kolloquiums [...] in meinem Rücken, ich höre die Gedanken über die zu spät in die Mitte geworfene Kreditkarte, über meine als Verstocktheit ausgelegte Arroganz oder als Arroganz ausgelegte Verstocktheit, und als ich noch etwa dreißig andere besetzte Tische passiere, an denen ich konzentriert vorbeistarre, merke ich doch sehr genau, dass mich niemand beachtet.“ (ebd.: 33)

Obwohl er eine Freundin hat, denkt er zu oft an andere Frauen oder an den Geschlechtsverkehr. Auch in ihrer Gegenwart kann er nicht die Gedanken, mit anderen Frauen zu schlafen, unterdrücken. Seine Freundin verlässt ihn und erst dann nimmt er wahr, dass er allein ist. Manches tut ihm leid, aber eines scheint sehr wichtig zu sein. Es tut ihm leid, dass er in einer Vorlesung über Bewusstsein sitzen geblieben war und deswegen sechs Jahre studierte. Genau dies deutet sein Scheitern bei dem Vortrag, den er halten sollte, an. Und auch nach dem Scheitern beim Vortrag empfindet er nichts, er verlässt den Raum und schaltet das Licht aus. (vgl. ebd.: 146) Letztendlich befindet er sich wieder unter den Fans und schaut sich ein Fußballspiel an.

Der Ich-Erzähler ertrinkt in dem Überdenken von allem Möglichen und Unmöglichen, was auf seinen Zustand der totalen Selbstbezüglichkeit und Überreflektiertheit weist. Er leidet daran, ein Ich zu haben, weil er nicht versteht, wie er eine ausgewogene Beziehung zwischen seinem Ich und seiner Umwelt herstellen kann. Es scheint so, als ob er sich über alles lustig macht und über alles spottet (besonders über die anerkannten Professoren an der Universität), aber das ist nur der Schein. In Wirklichkeit ist das ein Ressentiment des Einzelgängers, der gerne in so einen Kreis der Gesellschaft gehören würde, aber nicht über genug emotionale oder intellektuelle Disziplin verfügt, um das zu verwirklichen. Die einzige Rettung für den Ich-Erzähler ist die Auflösung seines Ichs in der Masse, die er in der Schlusszene erfährt beim Betrachten des Fußballspiels.

7 Thomas Melle – Leben und Werk

Thomas Melle ist ein deutscher Schriftsteller und Übersetzer. Er wurde 1975 in Bonn geboren. Bis zum Abitur besuchte er das Aloisiuskolleg in Bad Godesberg und danach studierte er Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Tübingen, der University of Texas at Austin und der Freien Universität Berlin. Er beschäftigt sich mit dem Übersetzen aus dem Englischen und mit Verfassen von Theaterstücken und erzählerischen Werken. (vgl. <https://www.rowohlt.de/autor/thomas-melle.html> 29.10.2019) Mehrmals war er für den Deutschen Buchpreis nominiert, darunter 2011 stand sein Roman *Sickster* auf der Longlist und 2014 befand sich der Roman *3000 Euro* auf der Shortlist. Seine Romane, besonders der letzte Roman *Die Welt im Rücken* umfassen Elemente aus Melles Leben. Da er eine bipolare Störung hat, hat er sich oft in unterschiedlichen Situationen befunden. Er erlebte schon manische Kaufräusche, den Absturz in die Schuldenfalle und Ähnliches. Seine Anfälle trieben ihn in die Schulden, da er Sachen wie Fahrrad oder Computer kaufte und verlor, Kredite aufnahm und das Geld in London oder anderswo verschwendete. Die Literatur und das Schreiben helfen ihm, die schlechten und üblen Dinge zu überwinden und ihnen eine neue Form zu geben. Die Figuren in seinen Romanen stehen immer am Abgrund und befinden sich in Existenzkrisen. Er verbindet die autobiografischen Elemente mit der Fiktion. (vgl. Heidemann: 29.10.2019)

7.1 *3000 Euro* (2014)

„Wieso bitte ist dieser Mensch so tief gesunken, welche Gesellschaft lässt einen derartigen Verfall zu? Das ist schon kein Mensch mehr, das ist ein Ding.“ (Melle 2014: 15)

Der Roman *3000 Euro* sensibilisiert den Leser mit dem Spiegel der Gesellschaft, in der wir leben. Es handelt sich um zwei Personen, denen das Gleiche fehlt. *3000 Euro* ist in diesem Roman Alles und Nichts, ein Traum der für einen nur ein Traum bleibt und für anderen in die Erfüllung geht.

7.2 Kurze Zusammenfassung

Der Roman *3000 Euro* verfolgt die Schicksale von Anton und Denise. Beide Figuren stehen am Rande der Gesellschaft. Anton, ein ehemaliger Jura-Student ist völlig abgestürzt. Er ist ein

obdachloser Alkoholiker geworden, weil er ein exzessives Leben führte und das Geld verschwendete. Er schuldet der Bank 3000 Euro und falls er das Geld nicht rechtzeitig zurückgibt, werden seine Schulden noch höher. Angstvoll wartet er auf sein Gerichtstermin. Durch die ganze Handlung versucht er das Geld, irgendwo und irgendwie, aufzutreiben. Seine Freunde helfen ihm mit den Ratschlägen, aber da sie auch selbst Geldschwierigkeiten haben, können sie ihm das Geld nicht geben. Er besucht einige Bekannte und seine Mutter, aber auch da kann er kein Geld auftreiben. Er beschließt, mit Musik das Geld zu verdienen, aber das klappte auch nicht, da er über sein Elend singt. In dem Supermarkt, in den er die gesammelten Pfandflaschen bringt, lernt er eine Kassiererin kennen. Sie heißt Denise. Denise ist nicht in einer so schlimmen Situation wie Anton, trotzdem wollte sie ein bisschen mehr Geld verdienen und als Nebenjob drehte sie Pornovideos. Der Produzent schuldet ihr 3000 Euro. Die ganze Zeit wartet sie auf das Geld. Sie wird paranoid an der Kasse und blendet sich ein, dass sie die Männer wegen der Videos erkennen werden. Sie bemerkt Anton, oder Stanley, wie sie ihm den Namen gibt. Ihre Wege verflochten sich und bis Ende des Romans haben sie auch einige romantische Augenblicke. Denise denkt auch darüber nach, ob sie Anton die 3000 Euro, wenn sie das Geld bekommt, geben würde um ihm zu helfen. Im Moment, in dem sie das Geld an ihrem Konto sieht, entscheidet sie, dass sie ihren Traum erfüllen wird und mit ihrer kleinen Tochter Linda nach New York eine Reise machen wird. Am Ende befinden sich Denise und Linda in New York und Denise denkt, dass sie in einem Moment Anton gesehen hat, aber im andren Moment war er nicht mehr da.

7.3 Personenkonstellation

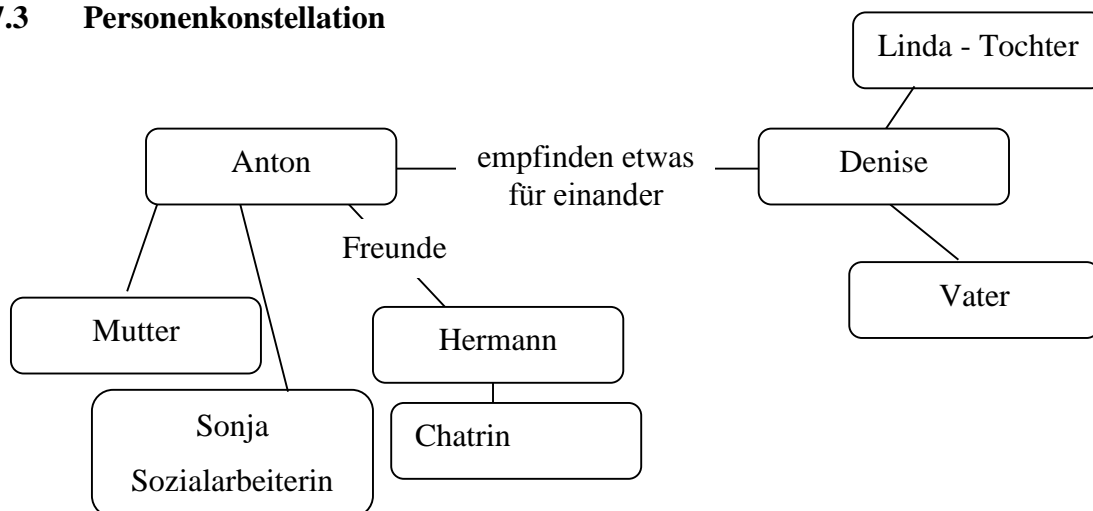


Abbildung 4: Personenkonstellation - Roman *3000 Euro*.⁹

⁹ Die Personenkonstellation wurde selbst erstellt.

7.4 Analyse der Personen

Die Protagonisten des Romans sind Anton und Denise. Neben ihnen treten noch manche Personen auf, aber auf sie wird nicht weiter eingegangen. Im folgenden Kapitel werden Anton und Denise analysiert.

7.4.1 Anton

Anton, ein ehemaliger Jura-Student wurde zu einem obdachlosen Alkoholiker, der der Deutschen Bank 3000 Euro schuldet. Er schläft entweder im Freien oder in dem Übergangsheim und versucht sich den Schlaf zu verlängern, denn „[d]er Schlaf ist alles, was er noch hat.“ (Melle 2014: 8) Er konnte sich lange nicht eingestehen, dass er obdachlos ist und dass er sich in solch einer Lage befindet. Er durchfragt sich, ob er das wirklich er ist, der Pfandflaschen sammelt und so abgerissen aussieht. (vgl. ebd. :18) Anton will den Leuten zeigen, in welcher Lage er sich befindet, doch das Betteln kommt bei ihm nicht in Frage. (vgl. ebd.: 21) Seit einer Zeit begleiten ihn die Gedanken über Selbstmord. „In seinen Dämmerträumen wird er entführt, enthauptet, von fremder Hand erstickt. Eine Lawine nimmt ihn mit [...]. Er will entfernt, abgeschafft werden, er will es aber nicht selber tun. Passiv sterben will er, nicht sich aktiv töten.“ (ebd.: 40) Seine Freunde Hermann und Cathrin helfen ihm seine Geschäftsunfähigkeit bei dem Gericht zu beweisen.

Anton hatte früher als ein Taxifahrer gearbeitet, aber das konnte er nicht mehr, weil er sein Führerschein verloren hat, da er in einem alkoholisierten Zustand Auto gefahren hat. Anstatt eine andere Arbeit zu finden, streunte er herum und trank weiter. „Zu trinken begann er morgens, um den Rausch gar nicht erst abreißen zu lassen, und steigerte sich im Laufe des Tages mittels Hochprozentigem gleich in den nächsten Vollrausch.“ (ebd. :122) Er konnte sein Verschwenden von Geld nicht mehr kontrollieren:

„Hier ein neues Konto, da eine Bahncard, die plötzlich auch als Kreditkarte funktionierte, ein weiteres Konto bei einer kleineren und noch eins bei einer Internetbank. [...] Dann hob er gleich etwas Geld ab und betrank sich auf die Zukunft. Anton kaufte sich neue Kleider, die er bald wieder wegwarf. Er lud fremde Menschen auf bunte Cocktails ein. Er ging fein essen, wenn er Hunger spürte. [...] Er reiste nach London, verbrachte dort überteuere Tage [...]. Er verlor zwei Computer und drei Handys. (ebd.: 124 – 125)

Anton versuchte das Geld mit Musik zu verdienen, da er in seiner Jugend in einigen Bands mitspielte. Seine Lieder waren ein Hilferuf, aber niemand kaufte seine CD. Er lernt in einem Supermarkt Denise kennen und nach einiger Zeit funkt etwas zwischen ihnen. Obwohl die Rede von einer gemeinsamen Zukunft war, es passiert nichts. Bei Antons Gerichtstermin sehen sie sich das letzte Mal. Für Anton war keine Hilfe und keine Hoffnung mehr da. Er konnte seine Geschäftsunfähigkeit nicht beweisen. Nach einem Jahr nach der Bekanntschaft mit Anton, sieht ihn Denise, während sie auf einer Traumreise in New York war, zwischen den Menschen in einer Fußgängerzone stehen. Damit wird Antons Tod angedeutet.

7.4.2 Denise

Denise arbeitet als eine Kassiererin in einem Supermarkt. Oft findet sie Zuflucht in ihren Tagträumen, um der harten Realität und ihrer Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben zu entweichen. Sie hat eine Tochter Linda, die Wahrnehmungsstörungen hat. Oft geht ihr das Kind auf die Nerven. Denise findet Zuflucht auch bei den sozialen Netzwerken, wo sie dann mit Unbekannten chattet. (vgl. ebd.: 11) Sie versucht noch etwas mehr Geld zu verdienen, indem sie als eine Pornodarstellerin Videos dreht. Ihr Pornoname ist *Nadine Laval* und oft checkt sie die Kommentare auf ihre Videos. Einerseits schämt sie sich und fürchtet sich von den verurteilenden Blicken der Männer. Andererseits findet sie, dass sie einen guten Job gemacht hat und die Videos gefallen ihr. (vgl. ebd.: 23) Mit dem Dreh der Pornovideos wird sie rund 3000 Euro verdienen und wünscht sich ihren Traum nach New York zu reisen zu verwirklichen. Während der Arbeit an der Kasse bemerkt sie Anton. Er berührte sie irgendwie. (vgl. ebd.: 73) Sie lernen sich kennen und haben auch Gefühle für einander. In einem Moment, denkt sie sogar Anton zu helfen, wenn sie die 3000 Euro von dem Dreh bekommt, wenigstens mit der Hälfte der Summe. Im nächsten Moment löscht sie aber Antons Nummer, was beweist, dass er nur noch ein Name auf ihrer Liste war, der durchgestrichen wurde. Falls sie Langeweile mit einem Mann vertreiben möchte, wählt sie sich einen von der Liste aus. Ihr Ex-Freund und Lindas Vater bringt ihr Amphetamine mit, wenn er Linda für das Wochenende abholt. Irgendwie finden Antons und Denises Wege trotzdem zueinander. Sie erzählt ihm die Geschichte von ihrer Großmutter, die sie eine Woche nach ihrem Tod in einer Fußgängerzone wieder gesehen hat. Letztendlich erfüllt sie sich den Wunsch, nach New York mit ihrer Tochter zu reisen und hat mit Anton dasselbe Déjà-vu, dass sie mit ihrer Großmutter erlebte, als sie gestorben ist.

8 Wolfgang Herrndorf – Leben und Werk

Wolfgang Herrndorf wurde am 12. Juni 1965 in Hamburg geboren. An der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg studierte er Malerei. Nach dem abgeschlossenen Studium arbeitet er als Illustrator für *Luke & Trooke* und die satirische Zeitschrift *Titanic*. (vgl. Scholz: 2012: 56) In einem Interview mit Jörn Morisse erzählt Herrndorf, wie alles mit dem Schreiben angefangen hat. Ursprünglich war er in Mathematik und Physik in der Schule ganz gut, aber die Akademie der Künste hat er auserwählt wegen eines Mädchens. Er beschäftigt sich lieber mit dem Schreiben, weil es körperlich nicht anstrengend ist, wobei die Malerei für ihn viel zu anstrengend war, wegen der verkraampften körperlichen Haltung. Er fing an Vieles zu schreiben. Er schrieb Briefe, Kolumnen. Um ans Geld zu kommen versuchte er Kolumnen und Zeitungsartikel zu schreiben. Einige Probleme mit Schreiben hatte er schon: „Aber das ist ein relativ fundamentaler Unterschied zur Produktion und Fiktion, wo bei mir zumindest ein Schalter umgelegt werden musste in Richtung Lügenhaftigkeit, dass man einfach irgendwas erfindet.“ (vgl. Herrndorf 2016: 9) Sein erster Roman *In Plüschgewittern* erscheint 2002. Nachdem erfährt er 2010 seine schreckliche Diagnose, er ist an einem bösartigen Hirntumor erkrankt. Er beschäftigte sich weiterhin mit Schreiben, trotz seiner Krankheit. 2010 erscheint sein erfolgreicher Jugendroman *Tschick*. Warum er ausgerechnet einen Jugendroman schrieb, erklärt er folgendermaßen:

„Ich habe um 2004 herum die Bücher meiner Kindheit und Jugend noch mal wiedergelesen [...]. Um herauszufinden, ob die wirklich so gut waren, wie ich sie in Erinnerung hatte, aber auch, um zu sehen, was ich mit zwölf so ein Mensch war. Und dabei habe ich festgestellt, dass alle Lieblingsbücher drei Gemeinsamkeiten hatten: schnelle Eliminierung der erwachsenen Bezugspersonen, große Reise, großes Wasser.“ (Herrndorf 2016:16)

Er konnte nicht ahnen, dass sein Jugendroman so erfolgreich sein wird. 25 Jahre lebte er am Existenzminimum. Er reiste nicht, kaufte keine Kleidung und was er sich schon immer wünschte, war eine Wohnung mit einem Blick. Dies konnte mit dem Film *Tschick* möglich werden, aber ihm war es ganz egal, weil seine Diagnose schlimm war und niemand konnte ihm sagen, wie lange er noch leben würde. Am 26. August 2013 begeht er Suizid. (vgl. Scholz 2012: 56)

8.1 *Tschick* (2010)

“Ich war auf einmal so begeistert davon, dass ich jetzt machen konnte, was ich wollte, dass ich vor lauter Begeisterung überhaupt nichts machte.”(Herrndorf 2019: 80)

Tschick ist Herrendorfs erfolgreicher Jugendroman, der 2011 mit dem Clemens-Brentano-Preis und dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet wurde. Aus einer Kombination einer „coming-of-age-Geschichte und [...] Motiven der road-novel“ (Möbius 2015: 27) wird der Roman zu einer von Jugendlichen gern gelesenen Lektüre.

8.2 Kurze Zusammenfassung

Der Roman handelt von zwei 14-jährigen Jungen, Maik Klingenberg und Andrej Tschichatschow. Sie sind zwei Außenseiter, die während der Sommerferien eine Reise durch Ostdeutschland unternehmen. Eine Reise während der Sommerferien wäre nicht so schlimm, wenn es sich nicht um eine irrsinnige Reise mit einem gestohlenen Auto handeln würde. Alles beginnt mit Tschicks Ankunft in der Klasse 8. b. Genauso wie Maik wurde Tschick von anderen Schülern nicht beachtet und konnte sich nicht in die soziale Gemeinschaft der Klasse integrieren. Tschick hatte auch Probleme mit dem Alkohol. Beide Schüler kommen aus unterschiedlichen Familien, man könnte sie auch als problematisch bezeichnen. Tschick ist aus Russland gekommen und wohnt mit seinem Bruder. Maiks Mutter ist Alkoholikerin, die ständig die Zeit in einer Entzugsklinik verbringt, und sein Vater scheitert mit Immobilieninvestitionen, nebenbei hat er auch eine Geliebte. Da die Jugendlichen alleine gelassen werden, ohne jegliche Aufsicht von Erwachsenen, machen sie einfach etwas, wozu sie Lust haben. Sie wollen nach Walachei fahren, aber sie irren planlos durch Berlin und Brandenburg herum. Auf ihrer Reise begegnen sie unterschiedliche Menschen, die ihnen in schwierigen Situationen helfen. Die Menschen, die sie begegnen, sind ganz das Gegenteil von dem was zu Hause, in der Schule oder im Fernsehen erzählt wird. Sie sind gut und helfen einen, wenn er in Schwierigkeiten gerät. Tschick und Maik lernen auch ein Mädchen auf der Müllkippe kennen. Obwohl höchst rebellisch von außen, ist das Mädchen in ihrem Herzen gut und hilfsbereit. Sie macht sich auch mit ihnen auf den Weg, denn sie will zu ihrer Halbschwester nach Prag. Die ganze Zeit während der Reise, versuchten sie der Polizei zu entweichen, fuhren das Auto zweimal zum Schrott und das zweite Mal war auch das letzte Mal. Tschick entwichte und Maik wurde von der Polizei in die Station gebracht. Tschick landete nach dem Unfall in einem Heim. Das neue Schuljahr

begann, sodass Maik Klingenberg nicht mehr ein Außenseiter war. Er weckte sogar die Aufmerksamkeit von Tatjana, einem Mädchen, in das er verliebt war.

8.3 Personenkonstellation

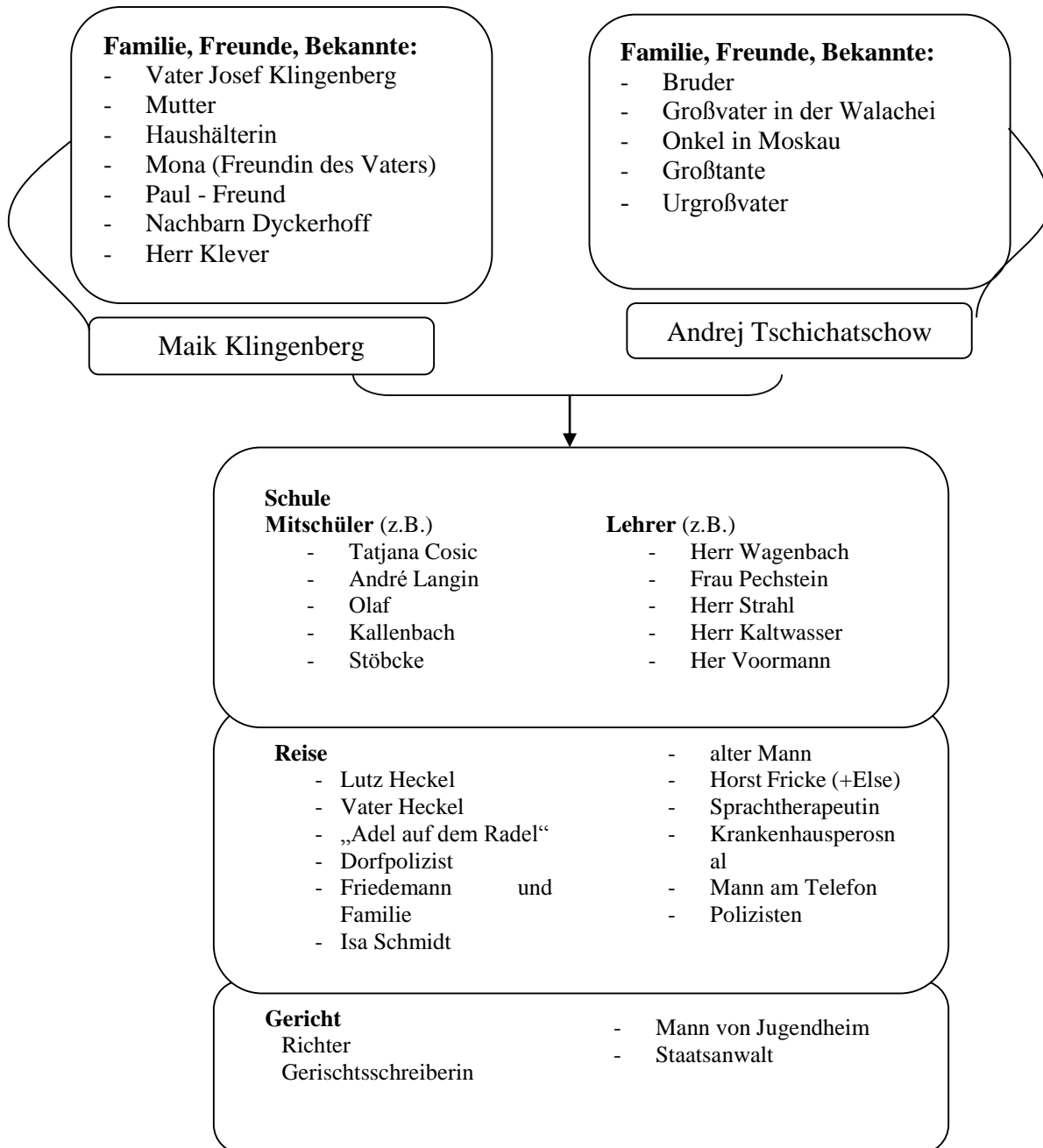


Abbildung 5: Personenkonstellation - Roman *Tschick*.¹⁰

¹⁰ Die Personenkonstellation wurde aus Möbius 2015 entnommen.

8.4 Analyse der Personen

In dem Roman sind Maik Klinkenberg und Andrej Tschichatschow die Protagonisten. Außer ihnen kann man auch das Handeln von anderen Jugendlichen verfolgen, wie z. B. Isa Schmidt und Tatjana Cosic. Nicht nur das Erwachsenwerden von Kindern ist hier wichtig, sondern auch das Benehmen und Handeln von Erwachsenen. In diesem Kapitel werden hauptsächlich Maik, Tschick und Isa analysiert. Neben den Kindern werden in Kürze auch Maiks Eltern analysiert.

8.4.1 Maik Klingenberg

Der Ich-Erzähler, Maik Klingenberg ist ein vierzehnjähriger Junge, der ein Schüler des Hagecius-Gymnasiums in Berlin ist. Er ist ein Einzelkind und wohnt mit seinen Eltern in einem modernen Haus mit Swimmingpool. Seine Mutter ist Alkoholikerin und geht oft in die Entzugsklinik, aber Maik mag sie trotzdem. Sein Vater ist ein Immobilienmakler, der kurz vor Bankrott steht. Über sein Äußeres erzählt Maik nicht viel. Er ist in seiner Klasse unauffällig und hat keine Freunde. Er hatte einen Freund Paul, aber der ist weggezogen. Er hat nicht mal einen Spitznamen. In der 6. Klasse haben ihn die Schüler für eine kurze Zeit „Psycho“ genannt, wegen des Aufsatzes über seine Mutter auf der Beautyfarm. Da er ein Außenseiter ist und keinen sozialen Kontakt zu den gleichaltrigen Kindern hat, sind sein Weltwissen und seine Erfahrung begrenzt. (vgl. Scholz 2014: 18) Maik erzählt immer die Wahrheit über sich, er verbirgt seine Ängste und Schwächen nicht. „[Er] verfügt über die Fähigkeit zur Selbstreflexion, er kann seine sozialen Verhaltensweisen analysieren und deuten.“ (Möbius 2015: 58) Maik entwickelt sich durch den Roman, er wird sich bewusst, dass er Isa und Tschick anfangs durch das Aussehen beurteilt hat, genauso wie seine Mitschüler, aber ihm gelingt es, diese Verhaltensweise abzulegen. Außerdem zeigt Maik seine Freundlichkeit und Großzügigkeit, als er Tschick und Isa seine Kleidung schenkte. Trotz seinen guten Seiten zeigt er auch seine Naivität, als er geglaubt hat, dass sich ein Auto mit einem Tennisball öffnen kann. „Du hast das nicht wirklich geglaubt, oder? Du kannst mit einem Tennisball kein Auto aufmachen. Sonst würde das doch jeder.“ (Herrndorf 2019: 161) Maik zeigt auch eine sexuelle Unerfahrenheit und als er Isas sexuelles Angebot ablehnt, zeigt er, dass die Sexualität für ihn eine tiefere Bedeutung hat. (vgl. Möbius 2015: 58) Durch seine Abenteuerreise mit Tschick wird er mutiger und selbstbewusster. In der Schule verliert er den Status des Langweilers. Er zeigt auch, dass er die Freundschaft mit Tschick sehr schätzt, da er gegen den Willen seines Vaters auch ein Teil der Schuld bei dem Gericht auf sich nimmt.

8.4.2 Andrej Tschichatschow

Andrej Tschichatschow ist als ein zehnjähriger Junge aus Russland nach Deutschland gekommen. Mit vierzehn kommt er nach den Osterferien in Maiks Klasse. Er ist ein Außenseiter, aber mit seinem Aussehen weckt er das Interesse der Schüler und ist nicht unsichtbar wie Maik. Trotzdem unternimmt er nichts, um Anschluss zu den Mitschülern zu finden. Oft wird er mit Russenmafia in Verbindung gebracht, was ihm auch hilft sich an der Schule Respekt zu verschaffen. Tschicks Aussehen wird genau beschrieben: „Er ist mittelgroß, hat hohe Wangenknochen und schmale Augen. Seine Unterarme sind kräftig, einen Unterarm ziert eine große Narbe, seine Beine sind dünn, sein Schädel ist kantig. Maik bezeichnet Tschicks Aussehen als asozial [...].“ (Scholz 2014: 19) Oft erscheint er betrunken im Unterricht, was auch auf seine Noten eine Auswirkung hat. Über seine nähere Vergangenheit und über seine aktuellen Lebensumstände gibt es keine Informationen. Das Einzige, was man über ihn weiß, ist dass er mit seinem Bruder wohnt. (vgl. Scholz 2014: 19) Im Unterschied zu Maik nimmt Tschick, seine Umgebung aufmerksam wahr, obwohl es scheint, dass er abwesend ist. Er hat mehr Lebenserfahrung als Maik und beherrscht Dinge, die nicht grade für sein Alter üblich sind. Tschick kann Autos fahren und kurzschließen. Im Unterschied zu Maik ist sich Tschick seiner Sexualität bewusst. Er ist homosexuell und dieses Geheimnis erzählt er nur Maik, was ein besonderes Vertrauen in ihrer Freundschaft darstellt. Ihre Freundschaft hat besondere Qualitäten, wie gegenseitige Loyalität und Respekt, was sie auch im Gerichtsprozess zeigen. Tschick bekommt eine härtere Strafe als Maik. Er wird in ein Heim eingewiesen und Maik muss Sozialstunden ableisten. (vgl. Möbius 2015: 61)

8.4.3 Isa Schmidt

Isa ist das Mädchen, dem Maik und Tschick auf einer Müllkippe begegnen. Über sie weiß man nicht viel und obwohl sie sehr gern plappert, gibt sie keine Informationen über sich preis. Man weiß nicht, wieso sie nicht in die Schule geht und wo überhaupt ihre Eltern sind. Die Jungen schätzen sie nach ihrem Aussehen und wollen erst mit ihr nichts zu tun haben.

„Auch das verdreckte Mädchen kletterte einmal wie ein kleines schnelles Tier an mir vorbei, ohne mich anzusehen. Sie lief barfuß, ihre Beine waren schwarz bis zum Knie. Darüber trug sie eine hochgekrempelte Army-Hose und versifftes T-Shirt. Sie hatte schmale Augen, wulstige Lippen und eine platte Nase. Und ihre Haare sahen

aus, als wäre beim Schneiden die Maschine kaputtgegangen.“ (Herrndorf 2019: 150)

Isa ist ein neugieriges Mädchen und lässt sich nicht von Tschick einschüchtern. Sie nervt mit ihren Fragen, aber sie ist genauso hilfsbereit und an sozialen Kontakten interessiert. Das einzige was man über sie erfährt, ist, dass sie eine Halbschwester in Prag hat und dass sie eines Tages beim Fernsehen arbeiten möchte. Sie zeigt auch ihre Spontanität und Naivität, aber auch Selbstständigkeit. Sie ist genauso wie Tschick in manchen Sachen erfahren, die nicht grade ihrem Alter entsprechen, wie das Klauen von Benzin mit einem Schlauch. Sie ist das totale Gegenteil von Tatjana. Sie ist direkt und in sexueller Hinsicht freizügig und offenherzig. (vgl. Scholz 2014: 22) Sie fördert Maik zum Geschlechtsverkehr auf, aber als Maik das ablehnt, ist sie nicht wütend und schlägt vor, dass sie auch erst küssen können. (vgl. Herrndorf 2019: 171-172)

8.4.4 Maiks Eltern

Josef Klingenberg, Maiks Vater, ist ein Geschäftsmann, der sich mit den Immobilien beschäftigt. Er ist ein beruflich erfolgreicher Mann, bis zu dem Zeitpunkt der Handlung des Romans, wo es darauf hingewiesen wird, dass er in finanziellen Schwierigkeiten steckt und kurz vor dem Bankrott steht. In der Ehe mit seiner Frau gibt es immer wieder Streit, und da sich Maik diese Verhältnisse zwischen seinen Eltern nicht erklären kann, schließt er, dass seine Eltern gern unglücklich sind. Da Josef Klingenberg kurz nach dem seine Frau zur Entzugsklinik fährt, mit seiner Assistentin Mona in Urlaub fährt, wird es klar, dass die Entfremdung zwischen dem Ehepaar weit fortgeschritten war. (vgl. Möbius 2015: 64) Gegenüber seinen Sohn benimmt sich Josef Klingenberg kühl und hat kein besonders tiefes emotionales Verhältnis zu ihm. Maik hat seine finanzielle Unterstützung, aber nicht die wahre Unterstützung, welche ein Kind braucht. Sein Vater gibt ihm Anweisungen und kümmert sich nicht um seine Gefühle. Er lässt Maik ganz alleine über die Sommerferien zu Hause, was höchst unseriös und nicht verantwortungsvoll ist. Maiks Vater übt auch Gewalt an ihm aus. Den Tag vor der Gerichtsverhandlung schlägt er Maik, weil er nicht die ganze Schuld an Tschick schieben will, sondern die Wahrheit erzählen wollte. Seinen Vater interessierte nicht die Wahrheit der ganzen Sache, sondern sein eigenes Ansehen und das Ansehen seiner Firma. (vgl. Scholz 2014: 23)

Maiks **Mutter** ist eine Alkoholikerin. Früher war sie eine gute Tennisspielerin. Von seiner Berufstätigkeit wird im Laufe des Romans nichts erwähnt. Trotz ihrem Zustand hat sie ein gutes

Verhältnis zu Maik, obwohl sie sich nicht um ihn besonders gut kümmern kann und ihm keine wirkliche Mutter sein kann. (vgl. ebd.: 23) Im Gegenteil zu Maiks Vater, versucht sie eine Unterstützung für Maik sein, da sie ihm sagt, dass sie immer reden können und dass es ganz egal ist, was die Leute von einem denken. Für Maik ist sie eine wichtige Bezugsperson, da sie ihm in wichtigen Momenten Ratschläge gibt.

8.5 Motivik und Symbolik im Werk

Das zentrale Motiv dieses Romans ist die Reise, auf die sich Maik und Tschick begeben. Wie schon gesagt wurde, sind Maik und Tschick Außenseiter. Die Reise hilft ihnen neue Erfahrungen zu sammeln und sich als Freunde zu erkennen. Sie haben ein Ziel und das ist die Walachei. Maik kämpft eine Zeit lang mit dem Ort und zweifelt an seiner Existenz. Die Walachei erfüllt hier die Funktion eines Symbols. Sie symbolisiert einen „verschwommenen Fluchtpunkt am Horizont.“ (Scholz 2014: 54) Im Roman geht es überhaupt nicht um das Erreichen dieses Ziels, sondern der Weg, auf den sich die Jugendlichen machen, ist selbst das Ziel. Als sich Maik und Tschick auf die Reise machten haben sie überhaupt nicht die Route geplant, sie haben auch keine Karten mit sich genommen. Die Walachei symbolisiert einen Ort, der sich weit genug von Maiks Problemen befindet. Das eigentliche Ziel ist die Reise an sich und dieses Ziel erreichen sie durch ihr Unterwegssein. (vgl. ebd.: 54) Herrndorf baut noch ein interessantes Symbol in die Handlung hinein, das eigentlich keine exakte Bedeutung hat. Wie in allen abenteuerlichen Geschichten von Helden, gibt es auch in dieser Geschichte ein Fläschchen mit einem geheimnisvollen Elixier, den Maik und Tschick von Horst Fricke bekommen. Er riet ihnen, das Fläschchen dann zu öffnen, wenn die Situation aussichtslos wird. Sie öffnen das Fläschchen gleich und werfen es weg. Scholz (ebd.: 54) interpretiert diese Situation folgendermaßen: „Symbolträchtigkeit des Fläschchens wird freilich durch das achtlose Wegwerfen ad absurdum geführt.“

9 Heinrich Böll und seine Nachfolger im 21. Jahrhundert

In diesem Teil der Master-Arbeit werden die Werke Heinrich Bölls mit den Werken der Autoren des 21. Jahrhunderts verglichen. Es werden bestimmte Themenschwerpunkte, wie Gesellschaftskritik, Sexualität und Liebe, das Erwachsenwerden, die Freundschaft, das Geld u. a. in Betracht genommen und verglichen.

9.1 Die Menschen bei Heinrich Böll

Heinrich Böll ist immer auf der Seite der Menschen, bei denen er ein Unverfälschtes und reines Herz findet. Seine Menschen stattet er mit Humor aus. Der Humor und die Ironie haben bei ihm eine wichtige Funktion. Laut Janssen (Janssen 1985: 66) „[passt] [d]ie Form der Satire [...] so ganz und gar zu einem Menschen, der über die Flexibilität des Humors verfügt, zum Schutze seiner eigenen und anderer Personen.“ Dadurch wird ein Mensch gezeigt, der kritisiert, indem er die Ironie oder Satire benutzt. Durch diese Mittel wird eine äußerst starke Kritik geschwächt. (vgl. ebd.: 66) In seinem Werk Bekenntnis zur Trümmerliteratur beschreibt Böll, wie der Schriftsteller beim Schreiben vorgehen soll:

„Das Auge des Schriftstellers sollte menschlich und unbestechlich sein [...] wir wollen es so sehen, wie es ist, mit einem menschlichen Auge, das normalerweise nicht ganz trocken und nicht ganz naß ist, sondern feucht – und wir wollen daran erinnern, daß das lateinische Wort für Feuchtigkeit Humor ist-, ohne zu vergessen daß unsere Augen auch trocken werden können oder naß; daß es Dinge gibt, bei denen kein Anlaß für Humor besteht.“ (Böll 1972: 133)

Außerdem muss der Schriftsteller auch sein beobachtendes Auge als ein Objektiv verwenden und über eine Liebe- und Leid-empfindliche Mitmenschlichkeit verfügen, damit er das gesehene Bild analysieren kann. „Die humane Kamera wird entdecken, daß die Menschen nicht überall gleich, sondern überall Menschen sind, deren Menschenwerdung gerade erst begonnen hat.“ (Böll 1972: 147) Seine Menschen stehen mit beiden Füßen auf dem Boden der Realität. Aus diesem Grund können sie auch da relativieren, wo ihre Lebensvorstellungen nicht verwirklicht werden können, wo sie in eine schwierige Lage geraten, scheitern und sogar alle ihre Hoffnungen verlieren. (vgl. Janssen 1985: 68) Iring Fetscher meint, dass Böll die Menschen liebt und deswegen an ihnen keinen Zorn ausüben kann und ihnen etwas Übles antun kann, sondern er mildert den Zorn mithilfe der Ironie und des Humors. (vgl. Fetscher 1972: 213) Bei

Bölls Menschen ist die Individualität wichtig, da er sie aus der Masse hervorhebt und ihre Charakterzüge und Schicksale detailliert nachzeichnet. (vgl. Janssen 1985: 68) Ein wichtiges Vorgehen für Bölls Menschen ist das Erinnern. Seine Menschen treten in den Erzählungen auf als sich erinnernde Menschen, die die Vergangenheit nicht durchstreichen, sondern die Erfahrungen nutzen, um die Gegenwart entweder abzulehnen oder sie kritisch zu beobachten. Janssen bezeichnet die Erinnerungsmotive als „Ausdruck der humanen Auseinandersetzung mit Zeit und Menschen.“ (Janssen 1985: 69) Die Wahrheit findet der böllsche Mensch, sodass er mit seinen humanen Ansprüchen an die Oberfläche der Aktualität dringt und die Ansprüche dann beurteilt oder verwirft. (vgl. ebd. : 69) Durch seine Menschen konfrontiert er Leser mit den Erinnerungen und stellt sie auf die Probe, damit er feststellen kann, ob ihr heutiges humanes Erscheinungsbild festhält. Bölls Menschen sind Außenseiter, sensible Menschen, die in eine Leistungsgesellschaft eingeworfen werden, die mit ihnen nichts anfangen kann und ärgert sich oft, dass diese Individuen nicht mitmachen. Böll füllt seine Werke mit ganz einfachen Menschen, Menschen von der Straße, kleinen Leuten und durchschnittlichen Individuen. Diese Menschen sehnen sich nach zwischenmenschlichen Beziehungen und laut Janssen wird ihre Wirklichkeit „[...] von dogmatischen, autoritären, leistungsbezogenen und funktionell-rationellen Forderungen einer anonym gesteuerten Masse [geprägt].“ (Janssen 1985: 74) In seinen *Frankfurter Vorlesungen* schreibt Böll, dass der Humor einen minimalen Optimismus und gleichzeitig die Trauer voraussetzt. Weinen und Lachen charakterisiert er als die Eigenschaften des Homo sapiens und deshalb scheint es nur eine humane Möglichkeit des Humors zu geben: „das von der Gesellschaft für abfällige Gehaltene in seiner Erhabenheit zu bestimmen.“ (Böll 1968: 118) Böll meint, dass uns die Gesellschaft zum Narren macht und deshalb ist der große Gegenstand des Humors nur bei den Menschen zu finden, die von der Gesellschaft für Abfall erklärt wurden oder abfällig behandelt wurden und die nicht zu der großen Gesellschaft gehören. (vgl. ebd.: 118)

9.2 Einer ist der Clown, der andere ein Philosoph

In diesem Kapitel wird Bölls Roman *Ansichten eines Clowns* mit Helles Roman *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* verglichen.

Im vorigen Kapitel wurde schon angedeutet, dass sich Böll mit der Satire und dem Humor bedient, um der Menschheit den Spiegel vorzuhalten. So versuchte er, mit seinem Roman *Ansichten eines Clowns* seiner eigener Bonner bzw. Kölner Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten, um sie darauf aufmerksam zu machen, wie sie sich benimmt. Durch sein

Hauptcharakter Hans Schnier erkundigte sich Böll nach dem Verhalten seiner Landesgenossen während des Krieges und der Haltung in der neuen Demokratie der Bundesrepublik. (vgl. McDonald 2007: 17) Es wurde schon erklärt, dass der Plot für den Roman *Ansichten eines Clowns* anhand des Mythos von Theseus und Ariadne entstanden ist. Böll gleicht den mythologischen Helden Theseus mit seinem Clown aus. Ohne die Hilfe Ariadnes und des Fadens kann Theseus keinen „Ausweg aus dem dunklen sozial-politischen Labyrinth [finden].“ (McDonald 2007: 19) In ähnlichen Schwierigkeiten befindet sich auch Hans Schnier, der die Umgebung der einflussreichen Gesellschaft als einen Minotaurus ansieht, aber im Unterschied zum Theseus hat der Clown sein Rettungsfaden verloren und ist dem Minotaurus ausgeliefert. Sein Faden ist die Beziehung zu Marie Derkum, die ihn verlässt. Der Clown protestiert gegen die Gesellschaft, besonders gegen seine Familie. Böll kritisierte durch den Clown das Vergessen und Unterdrückung der Vergangenheit bei den Menschen, die weiterhin in einem neuen System leben, als ob keine schrecklichen Sachen passiert waren. McDonald (vgl. ebd. 20) meint, dass sich Schnier ganz bewusst gegen die Tradition seiner, durch den Wirtschaftswunder geprägten Familie, weigert und mittels seiner Kunst oder bitterlich direkten Konfrontationen gegen seine scheinheiligen Eltern kämpft. Böll integriert in den Roman auch die Menschen, die ihre nationalsozialistische Vergangenheit unterdrückt haben und sind deshalb auch Clowns Gegner, die immer unverbesserliche Opportunisten bleiben werden und niemals die Fähigkeit haben werden sich an die neue Demokratie anzupassen. (vgl. ebd.: 25) Dadurch, dass der Clown die Denkweise seiner Eltern nicht folgt, wird er zu einem bestraften Opfer der starren institutionalisierten Prinzipien. Aus seiner Situation erkennt er, dass die Regeln und Gesetze zugunsten der Machthaber sind, damit sie ihren kollektiven Willen durchsetzen können. (vgl. ebd.: 32 – 33) Die Individuen, die sich dem Kollektiv widersetzen, werden von dem Kollektiv vernichtet. Der Clown ist anpassungsunfähig und deshalb wird er von der Masse entfernt, er wird zum Abfall. Durch sein Beruf will er seinem Publikum, wie ein natürlicher Mensch vorkommen und weil er ganz alleine seine Aufführungen vorbereitet hat und die Rollen eingeübt, ist er psychisch nicht darauf bereit, eine von der Gesellschaft vorbereitete Rolle anzunehmen. (vgl. ebd.: 38) Da sich der Clown nicht anpassen kann, wird er zu einer Störung für das Kollektiv und für die ehemaligen Nazis, die sich jetzt hinter der Fassade von Geschäftsleuten verstecken. (vgl. ebd.: 38) McDonald beschreibt den Clown als einen „symbolische[n] Prototyp eines Nichtkonformisten, [der] ein hoffnungsloser Außenseiter bleib[t].“ (ebd.: 39) Was aber den Clown von den anderen Charakteren aus Bölls Werken unterscheidet, ist sein Entstammen aus einer reichen und wohlstehenden Familie. Normalerweise schreibt Böll über die Menschen „aus dem Kleinbürgertum bzw. aus der Schicht

der »Kleinen Leute«, [...] Menschen ohne gesellschaftliche Vorrechte [...].“ (Hinck 1975: 19) Durch seinen Beruf als Clown wurde er in den Augen seiner Familie gesellschaftlich und wirtschaftlich deklassiert. In dem Roman geht es auch um den Generationskonflikt, den auch Böll selbst erlebt hat.¹¹ Der Generationskonflikt betrifft Schnier und seine Eltern und ist politisch aufgeladen, da Schnier das Imperium seiner Familie mit der Bundesrepublik vergleicht. Hinck beschreibt das Verhältnis folgend: „die Nutznießer eines privatwirtschaftlichen Systems, das in verschwiegener Kollaboration mit dem jeweils Regierenden den politischen Wechsel überstand und sowohl von Hitlers sogenanntem »Aufbau« profitierte wie vom Wiederaufbau nach dem Kriege [...].“ (Hinck 1975: 20)

Die Vielzahl der Kritiker hebt die Kritik der katholischen Kirche hervor. So schreibt Götze über den Roman folgendes: „Vor allem geht es aber in diesem Text um den Katholizismus und sein Verhältnis zum westdeutschen Staat [...].“ (Götze 1985: 18) Es heißt, der Clown bedient sich in diesem Roman mit seiner stärksten Waffe, der Satire. Das Spotten und Schimpfen über die Katholiken und die katholische Kirche scheint an dem Abend, an dem die Handlung spielt, die Hauptbeschäftigung des seelisch und körperlich verletzten Clowns zu sein. Was man an diesem Punkt beachten soll, ist der Abstieg des Clowns. Nicht die Gesellschaft ist für sein Scheitern schuld, sondern seine Unmöglichkeit sich der Gesellschaft anzupassen. Auch für den beruflichen Abstieg ist er selber schuld, da er gesteht, absichtlich sich verletzt zu haben. Daher beschreibt ihn Carl Zuckmayer mit Brechts Satz: „Dieser Mensch tut sich selbst so leid, daß er jeden Anspruch auf allgemeines Mitgefühl verscherzt hat.“ (Hinck 1975: 20) Wenn man die Beziehung Schniers mit dem Katholizismus betrachtet, kann man sich auch fragen, ob die ganze Vorstellung über den Hass der Katholiken etwas mit seinem eigenen Ressentiment zu tun hat. Schnier, der aus einer protestantischen Familie kommt, geht in eine katholische Schule, verliebt sich in ein katholisches Mädchen, mit dem er an den Abenden des Kreises fortschrittlicher Katholiken teilnimmt und sogar bereit ist, zu konvertieren. Die Frage, die auch Hinck in seiner Untersuchung stellt, ist ob die Katholiken-Feindlichkeit ein subjektives Ressentiment des

¹¹ In der Entwicklung des Schriftstellers Böll gab es auch eine Krise, die aber nichts mit seiner künstlerischen Individualität zu tun hatte, sondern mit einem Generationsproblem und einem Problem seiner Leserschaft. Bis in die 60-er Jahre entsprachen seine Werke den Erwartungen des Publikums. Man muss aber daran denken, dass dieses Publikum den Erfahrungshorizont mit Böll teilte, das umschließt u.a. die Erfahrungen des Dritten Reiches, des Krieges, der Ruinen und der Wiederaufbauphasen. Diese Situation änderte sich als in der zweiten Hälfte der 60-er kritische Gruppen einer Generation in literarische und politische Diskussionen eingriff. Diese Generation teilte nicht die Anschauungen mit Bölls Generationen, da sie die Anschauungen von der Gründungszeit der Bundesrepublik besaß. Die neue Generation machte sich nichts aus dem Dritten Reich, sie befassten sich nicht mit dem Krieg und der Gefangenschaft, Vertreibung und Nachkriegselend. Sie beschäftigten sich mit dem Vietnamkrieg und Eingreifen der Amerikaner. Böll hatte daher Schwierigkeiten, wie er zu den neu entstandenen Erwartungen der Leserschaft gerecht werden kann, also nicht das alte Publikum zu behalten sondern auch das Publikum der neuen Generationen zu gewinnen. (vgl. Hinck 1975: 12-14)

Clowns ist, oder entspricht sie einer kritisch-rationalen Beobachtung? (Hinck 1975: 21) Eins ist aber sicher, aus diesen Ereignissen kann passieren, dass man entweder konvertiert oder einen großen Hass empfindet. Bei dem Clown ist das Zweite passiert.

Bei Helles namenlosen Ich-Erzähler passiert fast das Gleiche. Ein Mensch scheitert in seinem Liebes- und Berufsleben. Er kann sich nicht der Gesellschaft anpassen. Der Leser ist mit dem Ressentiment des Ich-Erzählers gegenüber der gebildeten Elite der Professoren an der City University konfrontiert. Die Verbundenheit zwischen Schniers Leben und dem Leben des Philosophen kann man schon feststellen. Schnier stammt aus einer protestantischen Familie und besucht eine katholische Schule. Der Philosophiestudent bleibt in einer Vorlesung über Bewusstsein sitzen. Für diese Vorlesung hatte er gar kein Interesse und er musste sie nehmen, weil die andere, in die er wollte, voll war. Schon hier reihen sich die Fragen auf. Wieso schreibt ein Mensch ein Doktorstudium ein, aus dem Fachbereich, der ihn überhaupt nicht interessiert und der für die Verlängerung seines Studiums sorgte, da der Student sitzen geblieben ist? Schon hier wird einem klar, dass etwas faul ist. Der Ich-Erzähler scheitert an der Herstellung einer ausgewogenen Beziehung zwischen seinem Ich und seiner Umwelt. Durch sein Scheitern wird er genauso wie der Clown zu dem Abfall der Gesellschaft, da in den Augen seiner Freundin und des intellektuellen Kreises gefallen ist. Da er in New York sein Vortrag vermasselt hat und die Pflicht seines Aufenthalts nicht erfüllt hat, kann man sich auch denken, dass die Professoren an seiner Mutterinstitution in Deutschland auch nicht grade glücklich sein werden. Im Unterschied zu dem Clown, der Philosophiestudent übt keine Kritik gegenüber dem Bildungswesen und den Professoren, aus. Obwohl man einen ironischen und satirischen Ton in dem Roman finden kann, ist dieser nicht den intellektuellen Kreis der Philosophie-Professoren gerichtet, sondern dem gescheiterten Studenten selbst. Er übt keine fundierte, systematische und besonders keine rebellische Kritik gegenüber den Professoren aus. Der Ich-Erzähler würde gern zu dem Kreis der Professoren hinzugehören, aber dazu hat er keine Chance, da er nicht über genug intellektuelle und emotionale Gesundheit verfügt. Wegen seiner Eifersucht und seinem Neid macht er sich über die Professoren, die anerkannt sind, lustig:

„Abends sitze ich mit zwei berühmten Philosophen in einem japanischen Restaurant [...]. Mit zwei berühmten Philosophen und etwa dreißig anderen Professoren, Doktoranden, Studenten. [...] der berühmte dicke Funktionalist und der etwas weniger berühmte, weniger dicke Repräsentationalist sprechen über Gott. [...] als ich bei den berühmten Philosophen ankomme, gebe ich dem, dessen Gast ich offiziell bin, die Hand, murmle etwas, das er vermutlich nicht versteht, jedenfalls verstehe ich nicht, was er zurückmurmelt, und der andere berühmte

Professor ist auch auf der Toilette oder rauchen, oder er sieht in eine andere Richtung, jedenfalls gebe ich ihm sicher nicht die Hand, nur weil er berühmt ist, ich kenne ihn ja gar nicht.“ (Helle 2014: 33)

Die Flut des Überdenkens nimmt ihn einfach mit und hat Folgen auch außerhalb seines akademischen Lebens. Er fühlt sich besser, wenn er alleine ist, da er sich in die eigenen Gedanken einschließen kann und so keinen Kontakt zu der Außenwelt hat. Er analysiert, macht sich Vorstellungen darüber, was jemand in einem Moment von ihm erwarten würde und trotz seines Nachdenkens scheitert er. Man denkt sich das ein Mensch, der sich den Kopf mit so vielem Nachdenken zerbricht, auch viel Erfolg hat, da er sich Pläne macht und jeden Schritt voraussieht, aber der Ich-Erzähler denkt über völlig unwichtige Sachen nach. Er denkt über Frauen, Geschlechtsverkehr und über das Onanieren nach. Auch das ist in seinem Fall absurd, da seine Freundin das Kind abtreibt und ihn letztendlich auch verlässt.

9.2.1 Was haben ein Karneval und ein Fußballspiel gemeinsam?

An diesem Punkt wird das Ende der Romane betrachtet. Beide Romane enden mit einem Ereignis, an dem viele Menschen teilnehmen. Der Clown Schnier, geht an den Bahnhof betteln und gerade findet der Karneval in der Stadt statt. „Ich hatte es vergessen, es war Karneval. Das paßte gut. Nirgendwo ist ein Professioneller besser verdeckt als unter Amateuren.“ (Böll 2018: 275) Schnier geht, als ein professioneller Clown unter die Amateure um sich zwischen den Menschen zu verstecken. Damit wird er auch als ein Amateur betrachtet. Kim beschreibt das Ereignis folgend „Er befindet sich als ein Narr unter den Narren, drückt sich ironisch aus in einer ausdruckslosen Welt, macht die Welt deutlich sichtbar in ihrer Verkehrtheit und Narrheit.“ (Kim 1994: 135) Der Karneval ist ein Fest, das klassenlos ist und ein Ort wo alles erlaubt ist. Dort gibt es nicht nur einen Clown, der der Menschheit ein Spiegel hält, sondern viele mehr. Der Karneval ist „ein närrisches Gewissen seiner Gesellschaft, der lebende Widerspruch gegen ihre eingebildete und vorgegebene Weisheit.“ (ebd.: 135)

Das Fußballspiel hat manches gemeinsam mit dem Karneval. Die Masse der Menschen. Der Ich-Erzähler aus dem Roman *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* sucht, genauso wie der Clown, ein Versteck zwischen den Menschen. Seine einzige Rettung ist das Auflösen des Ichs in der Masse. An einem Stadion unter Hunderten von Menschen findet er eine Integration. Er ist eins mit der Masse und für die Masse gibt es nur eins, das Fußballspiel. Man könnte auch das Fußballspiel als ein Ereignis bezeichnen, das klassenlos ist. Jeder schaut gerne Fußball, ob jung oder alt, reich oder arm. Der Platz ist auch nicht gerade wichtig, ob zu

Hause allein, mit Familie und Freunden, an einem Stadion unter vielen Menschen. Eins ändert sich nicht und das ist das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, dessen Vorliebe gleich ist.

9.2.2 Sexualität und Moral

In beiden Romanen lässt sich über die Sexualität bzw. die Moral sprechen. Besonders interessant erscheint die Diskussion darüber, da die Handlungen in völlig unterschiedlichem Zeitalter spielen. Während der Adenauerzeit war das Thema der Sexualität völlig tabu. Es herrschte ein Konservativismus, wo die Geschlechtsrollen wichtig waren. Der Mann verdiente das Geld und die Frau kümmerte sich um den Haushalt und um die Kinder. Alles sollte irgendwie unauffällig sein. Ulrike Heider erklärt, wie man die Sexualität in den 50ern ansah „Wer sich selbst befriedigte, riskierte Rückenmarkschwindsucht oder abfaulende Hände; ein erigierter Penis galt als krankhafte Schwellung und der weibliche Orgasmus als schädlich.“ (Baumann: Letzter Abruf: 18.11.2019) Erst als die Antibabypille 1961 nach Deutschland kam, wurden die Moralvorstellungen der Adenauer-Ära schwächer. Genau dies wird auch in dem Roman *Ansichten eines Clowns* gezeigt. Auf einer Seite leben Marie Derkum und Hans Schnier zusammen und haben keine Ehe geschlossen und auf der anderen Seite wird diese Tat verurteilt, da die Gesellschaft noch immer sehr konservativ ist und unter den Einfluss der katholischen Kirche steht. Das außereheliche Zusammenleben wird als eine Sünde betrachtet. Marie hatte sämtliche Fehlgeburten, während sie in einer Beziehung mit Schnier war. Auch die Fehlgeburt war ein Tabuthema. Man hatte auch Schwierigkeiten deswegen: „»Sie müssen das verstehen«, sagte die Beamtin, »gewisse Stichproben müssen wir schon machen, wenn Durchreisende abortive – sie hüstelte – Erkrankungen haben.«“ (Böll 2018: 134) Die Abtreibungen waren in den 50ern in Deutschland und Österreich verboten. Man durfte nur abtreiben, falls das Leben der Mutter in Gefahr war, ansonsten wurden die Abtreibungen strafrechtlich verfolgt. (vgl. Wölfl: Letzter Abruf: 19.11.2019)

Heutzutage ist die Sexualität etwas ganz Normales, obwohl es in manchen nicht entwickelten Ländern noch immer als ein Tabu gilt. In dem Roman *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin* wird ganz normal über die Sexualität gesprochen. Durch den Ich-Erzähler erfährt der Leser, dass es heutzutage ganz normal ist, die Partner zu wechseln und darüber zu sprechen: „Neben mir liegt jemand. Es ist nicht sie. [...] Die, die nicht sie ist, ist eigentlich schön.“ (Helle 2014: 39) Auch über den Geschlechtsverkehr spricht der Ich-Erzähler im Gegensatz zu Schnier ganz offen: „Wir haben Sex. Zunächst mehrmals am Tag, dann mehrmals die Woche, dann mehrmals am Wochenende, dann einmal pro Woche.“ (ebd. 65)

Schnier spricht über das Ding, das er nur mit Marie machen kann, oder über das fleischliche Verlangen, wie es Marie nennt. Die Denkweise über die Verhütung und Abtreibung hat sich auch verändert. Früher als Sünde und heute wird beides als ein Recht der Frauen betrachtet. Obwohl es noch immer starke Proteste gegenüber die Abtreibung gibt. Der Ich-Erzähler beschreibt auch die Abtreibung als eine ganz normale Sache:

„Wir sind bei ihrer Mutter, und es wird beschlossen, abzutreiben, von ihrer Mutter. Der Vater hält sich raus, und ich bin stolz und gelähmt von dem bedingungslosen Bekenntnis, das ich ihr vor ein paar Tagen gemacht habe, von meinem feierlichen Schwur, ihr zur Seite zu stehen, wie immer sie sich entscheide, wir stehen das durch, zusammen, wir ziehen gemeinsam ein Kind groß oder holen ein Kind aus ihrem Körper heraus und werfen es weg, ganz wie du willst mein Schatz. (ebd. 83)

Man sieht deutlich die Unterschiede zwischen den Sichtweisen, die im Laufe der Zeit entstanden sind.

9.3 Die Liebe und das Geld bewegen die Welt

In diesem Kapitel werden die Romane *Und sagte kein einziges Wort* und *3000 Euro* verglichen. In beiden Romanen gibt es eine sehr starke Gesellschaftskritik. Es wird über das Geld gesprochen, das auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ein Einfluss hat.

9.3.1 Die Gesellschaftskritik

Beide Romane beschäftigen sich mit der Gesellschaft und dem Schicksal der Menschen, die sich am sozialen Rand befinden. Böll übt in seinem Roman *Und sagte kein einziges Wort* eine starke Gesellschafts- und Kirchenkritik aus. Auch in diesem Roman gehören die Protagonisten zum Abfall der Gesellschaft. Während die einen den Schwung der Restauration genießen, leben die anderen in einer völligen Armut. „»Kannst du mir Geld leihen? « Er war gar nicht überrascht, aber erzählte mir von den Raten fürs Radio, für den Kühlschrank, für die Couch und von einem Wintermantel für seine Frau, brach dann das Thema ab und fing wieder an, von der Schule zu erzählen.“ (Böll 1990: 12) Die katholische Kirche wird in den Zusammenhang mit dem Kapitalismus gebracht. Sa kritisiert die modernen Menschen und die Kleriker, da sie mehr Wert auf säkulare Ziele wie Macht, Geld und Erfolg legen, als auf das Glauben oder christliche Wahrheiten. Der Gott wird von der Kirche in einen Generaldirektor der Universum GmbH

verwandelt. (vgl. Sa 1993: 123) Durch den Übergang einer Prozession in eine Veranstaltung der Drogisten sieht man die Verbindung der Kirche mit dem Kapitalismus. Die Kirche hat ihren Sinn, die Nächstenliebe zu verwirklichen, verloren und beschäftigt sich vielmehr mit gesellschaftlichen und politischen Mächten. Die Kirche dreht sich gegen das schwache Individuum und sorgt für seine Unterdrückung. Das sieht man am besten an dem Beispiel der Kirchenfunktionärin Frau Franke und dem Bischof der Danteforschungen macht. Frau Franke, die keine Kinder hat, lebt in einer großen Wohnung und terrorisiert Käte Bogner und ihre Familie, die nur ein einziges Zimmer zum Wohnen hat. Andererseits besitzen die Engländer ein großes Haus, das aber den Großteil des Jahres unbewohnt ist, nur der Bischof nutzt es für seine Forschungen. Obwohl es nach dem Krieg Wohnungsnot gab, hat die Kirche nichts unternommen, um den Menschen zu helfen. Böll kritisiert die materialistische Aufforderung des katholischen Christentums und stellt dabei die Frage, wie kann man die Rechtfertigung von Erwerb und Besitz von Anteilseigentum mit dem christlichen Dogma der Armut vereinbaren. (vgl. Nordbruch 1991: 22) Die Familie Bogner ist nicht die einzige, die unter der Ungerechtigkeit der übergeordneten Klasse leidet. Auch die Priester unterscheiden sich voneinander. Der Priester mit dem Bauerngesicht gehört nicht zu der „Elite“. Er befindet sich genauso, wie die Bogners am Rande, dennoch ist er ein wahrer Vertreter der christlichen Werte.

Nach über 60 Jahren hat sich nichts verbessert. Melle schreibt auch über die Gesellschaft, aber ohne die Kirchenkritik. Melles Protagonisten in dem Roman *3000 Euro* sind genauso verletzlich, ihr Empfinden ist reich und ihre Wünsche bescheiden, genauso wie in Bölls *Und sagte kein einziges Wort*. Denise und Anton sind abgestürzt, sie fallen aus der Mehrheitsgesellschaft heraus und sind die Angehörigen der sozialen Randgruppen. (vgl. Bartels: Letzter Abruf: 19.11.2019) Melles Roman reflektiert den Stand der heutigen Gesellschaft. Anton, der früher ein Jura-Student war, ist gegen den Bürokratieapparat komplett machtlos. Falls man unseren Alltag betrachtet, merkt man, dass es viele solche Fälle, wie Antons gibt. Wegen eines Fehlers aus früheren Leben landet man auf der Straße und sammelt Pfandflaschen, um irgendwie überleben zu können. Denise ist eine alleinerziehende Mutter eines Kindes mit ADHS. Manchmal konsumiert sie Drogen, um aus dem grausamen Alltag zu fliehen. Man würde sie nicht für eine vorbildliche Mutter halten, weil sie oft mit unterschiedlichen Männern schläft und Pornos fürs Geld dreht. Sie bewegt sich genauso wie Anton zum gesellschaftlichen Abfall. Melle hält der modernen Gesellschaft den Spiegel und man könnte sich dabei die Frage stellen, wie lässt die Gesellschaft eigentlich zu, dass ihre Mitmenschen am Abgrund leben. Die heutige Gesellschaft beweist, dass es wahr ist, dass die

Kleider Leute machen. Anton hat von seinem Freund ein Anzug bekommen und er taucht aus der Unsichtbarkeit heraus.

„Blicke bleiben an ihm hängen und wissen nicht recht, was mit der Erscheinung anzufangen ist. Sie stellen stumme Fragen und suchen Antworten in den Augen der anderen. [...] Es war ihm gar nicht recht bewusst gewesen, aber jetzt, wo er wieder sichtbar ist, versteht er erst, wie sehr er in den letzten Monaten oder gar Jahren ignoriert wurde, ja verschwunden war.“ (Melle 2014: 42 – 43)

Trotzdem beschreibt ihn Bartels als einen Menschen, der unter den Bürgerlichen ein Prolet ist und unter den Proleten für einen verhassten Bürger gilt. Er gehört keiner Gruppe an. (vgl. Bartels: Letzter Abruf: 19.11.2019) „Er kann nicht mit den Menschen reden, nicht mit den oberen, nicht mit den unteren.“ (ebd. Letzter Abruf: 19.11.2019)

9.3.2 Die Rolle des Geldes

In beiden Romanen spielt das Geld eine bedeutende Rolle. Weder Bölls noch Melles Protagonisten haben Geld (abgesehen von Denise, die das Geld von dem Pornodreh erst am Ende des Romans erhält). Die Bogners sind arm, sie können keine größere Wohnung bekommen. Das Geld, das Fred bei seiner Arbeit verdient, gibt er seiner Frau für die Kinder. Das Geld, das er von anderen Menschen leiht, ermöglicht ihm, mit seiner Frau die Ehe in billigen Hotels zu führen. Für die Familie Bogner ist das Geld, der Schlüssel für ihre Ehe, denn nur so können sie im völligen Sinne Mann und Frau sein. Obwohl sie sich eine größere Wohnung wünschen, ist ihnen der Kapitalismus der Restaurationszeit ganz egal. Bei ihnen dreht sich die Welt nicht ums Geld, sondern um die Liebe, Religion und die ehelichen Pflichten. In dem Roman ist auch eine Kritik an der Währungsreform versteckt. Mit der neuen Währung wurde auch eine neue Gesellschaft erschaffen, die ihren Besitz für unantastbar hielt. (vgl. Sa 1993: 77) Die, nach dem Krieg eingeführten Reformen, sorgten für Besitzstreben, Bürgerlichkeit und Familienegoismus. Die Wahrheit ist, dass es nicht allen nach der Reform gut ging. Die ärmeren Schichten litten Not und Verzweiflung und ihre Existenz wurde in Frage gebracht. (vgl. ebd. 78)

Andererseits ist der moderne Kapitalismus einigermaßen schuld für Antons Lage. Man besitzt allerlei Bank- und Kreditkarten und verschwendet Geld, das man gar nicht hat, an die Sachen, die man nicht unbedingt braucht und plötzlich steckt man in finanziellen Problemen. Im Denises Fall wird das Geld, das sie durch ihre Pornovideos verdient für eine Reise nach New York

ausgegeben. Kurz bevor sie den Kontostand gecheckt hat, hat sie darüber nachgedacht, Anton mit seinen Schulden zu helfen, wenn sie die 3000 Euro bekommt. In einem Augenblick verliert das Gefühl der Menschlichkeit gegen den Kapitalismus. In heutiger Gesellschaft ist es wichtiger, die eigenen Wünsche zu erfüllen, als den Mitmenschen zu helfen. In diesem Roman bewegt eher das Geld die Welt, als die Liebe, da sich Denise, trotz ihrer Gefühle für Anton für eigene Wünsche und Träume, die mit ihrem hart verdienten Geld zu tun haben, entscheidet. Die Parallele zwischen Fred Bogner und Anton ist diejenige, dass beide, wenn sie etwas Geld übrig haben, damit umgehen als, ob sie Millionäre wären. Fred verschwendet sein Geld an die Automaten und Alkohol und Anton geht fein Essen und vertrinkt den Rest. Was man aber in beiden Romanen feststellen kann, ist das Fehlen von Menschlichkeit und Nächstenliebe.

9.3.3 Sexualität

Die Lage der Sexualität in den beiden Romanen ist nicht anders als in den beiden vorigen. Man sieht deutlich den Unterschied zwischen der Zeit der Handlung. Doch in dem Roman *Und sagte kein einziges Wort*, wird die Sexualität aus einem anderen Aspekt betrachtet. Im Unterschied zu Schnier und Marie waren Fred und Käte verheiratet und der Geschlechtsverkehr wird bei ihnen nicht, als eine Sünde betrachtet, sondern als eine eheliche Pflicht. Auch hier wurden die Probleme der Wohnungsnot sichtbar, da sich die Eheleute in Ruinen, billigen Hotels oder Parks treffen mussten, um ihre eheliche Pflicht zu erfüllen. Das Schlimmste war, dass Käte in den Hotels als eine Prostituierte angesehen wurde, was sie gar nicht war. Käte war wieder schwanger. Sie und Fred haben drei Kinder und noch zwei sind früher gestorben. In dem Roman kommen sämtliche Szenen mit Verhütungsmittel vor. Beispielsweise bei Frau Bahlun: „Ich setzte mich ihr gegenüber, sie blickte mich mit den starren Augen der Trunkenheit an, und mein Blick fiel an ihrem Gesicht vorbei auf einen Stapel buntgestreifter Kartons, die die Aufschrift trugen »Gummi Griss. Qualitätsware. Nur echt mit dem Klapperstorch.« „ (Böll 1990: 50) Frau Bahlun gibt Käte einen Rat: „»Schmücke dich Täubchen«, sagte sie leise, »schmücke dich für die Liebe, aber laß dir nicht dauernd Kinder machen [...]. «“ (ebd.: 51)

Man sieht, dass der Geschlechtsverkehr in Bölls Roman als etwas Wertvolles und Bindendes für die Eheleute darstellt. Das völlige Gegenteil passiert aber im Melles Roman. Eine ganze Industrie wurde, von dem was einst in der Ehe als heilig war, erschaffen. Die Pornoindustrie sorgt in der modernen Zeit, dass die Leute mehr Geld verdienen können, was man auch am

Beispiel von Denise sehen kann. Sie verkauft ihren Körper und ihre Intimität für 3000 Euro. In einem Moment bereut sie es, aber in einem anderen ist sie stolz auf ihre Leistung. „Eine Mischung aus Scham und Stolz durchströmt sie. Nein, sie will sich nicht nur vergewissern. Sie will die Kommentare lesen. Sie will die Geilheit lesen. Sie will wissen, was sie wert ist.“ (Melle 2014: 23) Das ständige Wechseln von Partnern macht weder ihr noch Anton etwas aus, während es Käte unangenehm war die Blicke der Leute in Hotels zu empfangen, als sie sich mit ihrem eigenen Mann verabredete. Der Geschlechtsverkehr dient heute eher als Unterhaltung und Vergnügen, was man durch Denises Handeln auch einsieht:

„Denise fragt sich, ob es vielleicht ein Mann ist, den sie jetzt braucht. Ausgehen kann sie nicht, doch wenn Linda schläft, später, könnte sie jemanden empfangen. Nur wen? Bei Anton geht nur die Mailbox dran [...]. Sie geht ihre Kontakte im Handy durch und entdeckt manch alten Bekannten. Eike, Sommerlover von vor drei Jahren [...]. Gürol, zarter Stiefelfetischist: eigentlich, so der bleibende Eindruck, schwul, mittlerweile mit Knasterfahrung. Heiner, [...], Max [...]. Robby, [...], Safran, Piet, Claudius und Wolle? (ebd.: 160 – 161)

9.4 Sind wir jetzt erwachsen?

In diesem Kapitel wird die Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe* und der Roman *Tschick* verglichen. Die Freundschaft, die Liebe und die Sexualität bei den Jugendlichen werden in Betracht genommen.

9.4.1 Freundschaft – Liebe – Sexualität

In der Erzählung *Im Tal der donnernden Hufe* handelt es sich in erster Linie um die Sexualität und die Konfrontation der Jugendlichen mit ihrer Pubertät. Da sich die Protagonisten Paul, Katharina und Griff in einer katholischen Stadt befinden und auch in diesen Glauben erzogen sind, gilt für sie Sexualität als eine Sünde. Gegenüber den Kindern wird die Sexualität tabuisiert und sie verstehen die Handlungen der Erwachsenen nicht. Dies beweist auch der Dialog zwischen Katharina und Paul: „[...] Ja, der – ich weiß, was sie wollen, ich weiß aber nicht, was die Worte bedeuten, die sie sagen. Ich weiß auch was Sünde ist, aber ich verstehe es so wenig wie das, was die Jungen mir manchmal nachriefen, wenn ich allein nach Hause kam [...].“ (Böll 1992: 134) Paul quält das plötzliche Begehren der Frauen, was mit seiner erwachsenden

Sexualität zu tun hat. Jürgenbehring beschreibt den Umkreis, in dem die Kinder wohnen folgend:

„Und in der Tat ist es die ‚Um-Welt‘, kirchlich verkarstet, die bewirkt, daß ein unbefangenes Verhältnis zum Sexuellen nicht entstehen kann. Melancholie, Todessehnsucht auch, die den pubertierenden nicht selten bedrängen, werden hier vom nächsten Menschen nicht wahrgenommen“ (Jürgenbehring 1994: 120)

Das heißt, dass die Jugendlichen selbst mit der Erfahrung fertig werden müssen. Die beiden Jungen sind auch mit der Problematik der Selbstbefriedigung konfrontiert. Der Leser kann anhand der Beschreibungen Griffs und seines Zimmers feststellen, dass er sich selbst befriedigt. Doch auch dieses Vorgehen ist eine Sünde:

„Die Selbstbefriedigung ist nach katholischer Lehre ‚eine schwere sittliche Verfehlung‘, weil allem voran die Geschlechtskraft in eine Weise gebraucht wird, die ihrem inneren Ziel wesentlich widerspricht; sie steht nicht im Dienst der Liebe und des Lebens gemäß dem Plane Gottes.“ (ebd.: 121)

Das Problem liegt darin, dass die Masturbation nicht dem Ehezweck dient, sondern nur dem Genuss der Selbstbefriedigung. Das wird dann als eine Sünde erklärt, da es eine Abweichung von der Norm darstellt.

Paul befreit sich von seinen Gedanken, indem ihm Katharina ihre Brust zeigt. Dabei begreift er, dass er noch nicht bereit ist für eine Beziehung mit Frauen. Sein Freund Griff fühlt sich aber anders als Paul, was auch seine Reise zu seinem Onkel beweist. Er reist zu seinem Onkel, um mit den Frauen einen Kontakt aufzunehmen. Auch die Freundschaft zwischen Paul und Griff und Paul und Katharina ist von einer großen Bedeutung. Durch ihre Freundschaft überwinden sie die Probleme der Pubertät, über die sie mit ihren Eltern nicht sprechen können. Sie sind einander loyal, was man auch durch das Teilen der Probleme miteinander erkennt. Als Katharina mit Paul spricht und ihm die Brust zeigt, bittet sie ihn, dies als ein Geheimnis für sich zu behalten. Genauso bittet Griff Paul, niemanden zu sagen, dass er zu seinem Onkel gefahren ist.

Bei *Tschick* spielt die Freundschaft auch eine große Rolle. Da Maik und Tschick Außenseiter sind und keine Freunde haben, bemüht sich Tschick intensiv eine Freundschaft mit Maik zu schließen. Im Gegenteil zu Tschick ist Maik an seiner Anerkennung in der Klasse sehr interessiert, da er in Tatjana verliebt ist. Auch auf diesem Plan hat die Freundschaft mit Tschick eine Wirkung, da er Maik dazu drängt mit Tatjana den Kontakt aufzunehmen. Tschick ist auch

für Maiks soziale Entwicklung einigermaßen verantwortlich, da er durch ihr Abenteurer, nach den Sommerferien für ein Interesse in der Klasse sorgte und nicht mehr für seine Mitschüler unsichtbar war. Das Mädchen Isa will eine stabile Freundschaft mit Maik haben, da sie nach ihrer Reise zu ihrer Schwester nach Prag, Maik einen Brief an die Schule schickt. Die Freunde Maik und Tschick bleiben sich immer loyal, trotz der Strafe, die sie nach der Verurteilung bekommen. Keiner von ihnen schiebt die Schuld auf den anderen, sondern erzählen die Wahrheit, genauso wie es gewesen war.

Mit dem Themenkomplex der Freundschaft ist auch die Begegnung mit der Sexualität verbunden. Tschick spricht mit Maik, als einem einzigen und wahren Freund, über seine Homosexualität.

„[...] Und ich kann das beurteilen, im Gegensatz zu dir. Weil, soll ich dir auch noch ein Geheimnis verraten?», fragte Tschick und schluckte und sah aus, als hätte man ihm eine Bleikugel im Hals versenkt, und dann kam fünf Minuten nichts, und er meinte, dass er es beurteilen könnte, weil es ihn nicht interessieren würde. Die Mädchen. Dann wieder lange nichts und dann: Das hätte er noch niemandem gesagt, und jetzt hätte er es mir gesagt, und ich müsste mir keine Gedanken machen und so weiter, aber er wäre nun mal nicht so und er könnte auch nichts dafür.“ (Herndorf 2019: 213 – 214)

Durch sein Gestehen sieht man, dass Tschick seine Homosexualität völlig akzeptiert und sie wird nicht als etwas Negatives oder als ein Problem beschrieben. Maik erlebt einen körperlichen Kontakt zu Isa. Sie fördert ihn zum Geschlechtsverkehr, was er höflich ablehnt. „Aber tatsächlich wollte ich gar nicht mit ihr schlafen. Ich fand Isa zwar toll und immer toller, aber ich fand es eigentlich auch vollkommen ausreichend, in diesem Nebelmorgen mit ihr dazusitzen und ihre Hand auf meinem Knie zu haben [...].“ (ebd.: 172) Dies verbindet Maik mit Paul aus Bölls Erzählung. Dies zeigt auf ein gewisses Wertebildungssystem, das besonders bei heutigen Jugendlichen zum Vorschein kommt. Die Jugendlichen legen einen hohen Wert auf die freundschaftliche Bindung. (vgl. Möbius 2015: 82)

10 Schlussfolgerung

Aus der vollbrachten Analyse und dem Vergleich von Bölls Werken mit den Werken seiner Nachfolger des 21. Jahrhunderts wurde festgestellt, dass die Themen der Schriftsteller nicht stark voneinander abweichen. Im Prinzip bleibt die Thematik mehr oder weniger fast in allen verglichenen Werken gleich, was sich aber geändert hat, sind die politisch- gesellschaftlichen Ereignisse. Bei Böll spielt das Christentum eine große Rolle, seine Protagonisten sind gläubig und finden ihren Trost und ihre Stärke im Beten. Andererseits kritisiert er die katholische Kirche, wegen der engen Verbundenheit mit der Politik und dem Kapitalismus. Der Gesellschaft nimmt er das Vergessen von der Vergangenheit sehr übel und deswegen erschafft er einen Clown, der mit Satire die Gesellschaft kritisiert. Böll beruft sich auf die humane Kamera, während der Erschaffung seiner Protagonisten. Für ihn spielt der Humor eine große, bedeutsame Rolle. Die Nächstenliebe und Menschlichkeit sind für ihn heilig, genauso, wie die Ehe zwischen zwei Menschen, die sich lieben. Seine Menschen haben ein reines Herz und stammen aus den untersten Schichten der Gesellschaft, sie befinden sich am sozialen Rand und gehören deshalb zum Abfall der Gesellschaft, für den es keinen Platz mehr gibt, da sie unfähig sind sich den Trends der modernen Gesellschaft anzupassen. Die Schriftsteller des 21. Jahrhunderts befassen sich nicht mit der Kirchenkritik und dem Christentum, da die heutige Gesellschaft nicht unter so einem starken Einfluss der Kirche steht. Der Glaube an sich verliert auch in der heutigen Gesellschaft an seiner Bedeutung. Um das zu beweisen, kann man auch die Parallele zu dem Roman *Tschick* ziehen, wo Maik die Zahl der Atheisten in der Klasse nennt. Das Scheitern im Leben wird ein großer Themenschwerpunkt, das sowohl bei Böll als auch bei Helle und Melle präsent ist. Die Sexualität, die Liebe und die Moral sind ein anderer, großer Themenschwerpunkt, der bei allen sechs Romanen vorkommt. Es ist interessant nachzuforschen, wie sich das Thema der Sexualität durch die Jahre verändert. Von einem Tabu und einer Sünde entwickelt sich durch die Jahre ein Business der Pornoindustrie, mit dem man zusätzliches Geld verdienen kann. Das Tabu wird aufgehoben und da die Menschen auch den Glauben (wie er bei Böll dargestellt wird) verloren haben, haben sie auch kein Problem damit eine Sünde zu begehen. Geschlechtsverkehr und Intimität sind heutzutage etwas ganz normales, worüber man offen reden kann. Besonders wichtig ist das bei den Kindern, die sich in der Pubertät befinden und ihre Sexualität wahrnehmen beginnen. So spricht Tschick mit Maik offen über seine Homosexualität und wird nicht wie Paul von seinen Gedanken, über das Begehen einer Sünde, verfolgt. Im Zusammenhang mit der Sexualität kommt auch die Liebe als ein

Thema. Man könnte behaupten, dass auch die Liebe an ihrer Bedeutung verloren hat, genauso wie das Glauben. Die Menschen empfinden nur Interesse für das Sexuelle aneinander. Den Geschlechtsverkehr empfinden sie nur als Spaß und Sieg über die Langeweile, während er bei Böll eine tiefere Bedeutung hat. Die Freundschaft ist auch ein gemeinsames Thema, das besonders für das 21. Jahrhundert wichtig ist, da die Jugendlichen einen sehr hohen Wert auf ihre Freunde legen.

Weiterhin ist die Gesellschaftskritik, sowohl bei Böll als auch bei den Autoren des 21. Jahrhunderts präsent. Dabei geht es besonders um die Kritik, dass die Gesellschaft zulässt, dass aus einem Menschen ein Ding wird. Böll hat schon in seinem Roman *Und sagte kein einziges Wort* kritisiert, dass es an der Nächstenliebe und Menschlichkeit fehlt. Dies wird erst in der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts deutlich. Die Gesellschaft hat es zugelassen, dass ihre Menschen durch den Müll wühlen und Pfandflaschen sammeln, obdachlos und hungrig sind. Dabei üben Böll und Melle eine starke Kritik an dem Kapitalismus aus. Während einige im Überfluss leben, haben die anderen kaum zum Überleben. Während Bölls Zeit herrschte die Wohnungsnot, weil alles im Krieg zerstört wurde, und heutzutage sind die Menschen obdachlos, weil sie sich eine Wohnung nicht leisten können.

11 Literaturverzeichnis

11.1 Primärliteratur

Böll, Heinrich (2018⁶¹): *Ansichten eines Clowns*. München: dtv.

Böll, Heinrich (1992): *Unberechenbare Gäste*. München: dtv.

Böll, Heinrich: (1980¹¹): *Und sagte kein einziges Wort*. München: dtv.

Helle, Heinz (2014): *Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin*. Berlin: Shurkamp.

Herrndorf, Wolfgang (2019⁷⁷): *Tschick*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Melle, Thomas (2016): *3000 Euro*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

11.2 Sekundärliteratur

Balzer, Bernd (1995³): *Heinrich Böll: Ansichten eines Clowns*. Frankfurt am Main: Verlag Moritz Diesterweg.

Bellmann, Werner (2000): *Heinrich Böll – Romane und Erzählungen*. Stuttgart: Reclam.

Bernsmeier, Helmut (1997): *Literaturwissen – Heinrich Böll*. Stuttgart: Reclam.

Böll, Heinrich (1972): *Bekanntnis zur Trümmerliteratur*. In: Hierzulande. München: d.t.v.

Böll, Heinrich (1968): *Frankfurter Vorlesungen*. München: d.t.v.

Böll, Viktor, Jochen Schubert (2002): *Heinrich Böll*. München: d.t.v.

Dudaš, Boris (2017): *Lebensbewältigung: Heinrich Bölls Werke*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Fetscher, Iring (1972²): *Menschlichkeit und Humor: Ansichten eines Clowns*. In: In Sachen Böll. Ansichten und Einsichten. München: d.t.v.

Götze, Karl-Heinz (1985): *Heinrich Böll: Ansichten eines Clowns*. München: Wilhelm Fink.

Halovanić Valentina, Boris Dudaš (2017): *Soziale Wirklichkeit und soziale Gerechtigkeit in Heinrich Bölls Und sagte kein einziges Wort, Haus ohne Hüter und Das Brot der frühen Jahre*.

In: *Folia linguistica et litteraria: Časopis za nauku o jeziku i književnosti*.17/1: 123-137

Herrndorf, Wolfgang (2016): *Wann hat es Tschick gemacht? –Gespräche und Interviews*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. E-Book

Herlyn, Heinrich (1996): *Heinrich Böll als utopischer Schriftsteller*. Bern: Peter Lang.

Hess-Liechti, Linda M. (2000): *Leidend, subversiv und kinderlos – Eine Untersuchung zur Rolle und zum Bild der Muttergestalten im Werk Heinrich Bölls*. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag.

Hinck, Walter (1975): *Bölls ‚Ansichten eines Clowns‘ heute*. In: Manfred Jurgensen (Hrsg.): *Böll. Untersuchungen zum Werk*. Bern und München: Francke Verlag. Seite: 11 – 28

Jansen, Werner (1985): *Der Rhythmus des Humanen bei Heinrich Böll – „... die Suche nach einer bewohnbaren Sprache in einem bewohnbaren Land“*. Frankfurt am Main, Bern, New York, Nancy: Peter Lang.

Jürgenbehring, Heinrich (1994): *Liebe, Religion und Institution – Ethische und religiöse Themen bei Heinrich Böll*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.

Kim, Lee-Seob (1994): *Dualität, Humanität und Utopie in Heinrich Bölls Roman ‚Ansichten eines Clowns‘*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Matzkowski, Bernd (2008³): *Erläuterungen zu Heinrich Böll – Ansichten eines Clowns*. Hollfeld: C. Bange Verlag.

McDonald, Edward R. (2007): *Zur Frage der Daseinsfunktion von Heinrich Bölls umstrittenen Helden. Wozu ist der Clown da?*. Lampeter, Ceredigion, Wales: The Edwin Mellen Press.

Möbius, Thomas (2015⁴): *Wolfgang Herrndorf – Tschick*. Hollfeld: C. Bange Verlag.

Nordbruch, Claus H. R. (1991): *Heinrich Böll: Seine Staats- und Gesellschaftskritik im Prosawerk der sechziger und siebziger Jahre. Eine kritische Auseinandersetzung*. Pretoria: Fakultät Lettere en Wysbegeerte. Magisterarbeit (veröffentlicht).

Rogler, Christiane (2000⁵): *Ansichten eines Clowns – Inhalt, Hintergrund, Interpretation*. München: mentor Verlag.

Scholz, Eva-Maria (2014): *Lektüreschlüssel für Schülerinnen und Schüler – Wolfgang Herrndorf: Tschick*. Stuttgart: Reclam. – E-Book

Steinecke, Hartmut (1994): *Deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Erich Schmidt.

Sa, Sun-Ok (1993): *Entfremdung – Untersuchungen zum Frühwerk Heinrich Bölls (1949 – 1963)*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

11.3 Internetquellen

Bartels, Gerrit (24.09.2014): *Am gesellschaftlichen Rand – Thomas Melle: „3000 Euro“*.
https://www.deutschlandfunkkultur.de/roman-am-gesellschaftlichen-rand.1270.de.html?dram:article_id=298387 (Letzter Abruf am: 19.11.2019)

Baumann, Bettina (18.08.2018): *Freiheit oder neue Zwänge? 50 Jahre sexuelle Revolution*.
<https://www.dw.com/de/freiheit-oder-neue-zw%C3%A4nge-50-jahre-sexuelle-revolution/a-45106616> (Letzter Abruf am: 18.11.2019)

Dudenredaktion: „Revanchismus“ auf Duden online:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Revanchismus> (Letzter Abruf am: 3.11.2019)

Heidemann, Brigitta (30.08.2016): *Gerade ist es nicht sehr hip, depressiv zu sein*.
<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article157902043/Gerade-ist-es-nicht-sehr-hip-depressiv-zu-sein.html> (Letzter Abruf am: 29.10.2019)

Heinrich Böll erhält den Nobelpreis. <https://kulturkenner.de/events/1972-%E2%80%93-heinrich-boll-erhalt-den-nobelpreis> (Letzter Abruf am: 14.10.2019)

Heinrich Böll – Leben und Werk. <http://www.heinrich-boell.de/HeinrichBoellUebermich.htm> (Letzter Abruf am: 14.10.2019)

Heinz Helle. <https://www.lovelybooks.de/autor/Heinz-Helle/> (Letzter Abruf am: 29.10.2019)

Minotaurus. <https://fabelwesen.net/minotaurus/> (Letzter Abruf am: 22.10.2019)

Staatsvertrag von Wien 1955
<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/staatsvertrag-von-wien-1955.html> (Letzter Abruf am: 4.11.2019)

Thomas Melle. <https://www.rowohlt.de/autor/thomas-melle.html> (Letzter Abruf am: 29.10.2019)

Wölfl, Lisa (06.05.2016): *„Abtreibung war eine Schande“ – die illegale Abtreibung meiner Oma*.
<https://www.vice.com/de/article/j5ea58/abtreibung-war-eine-schandedie-illegale-abtreibung-meiner-oma> (Letzter Abruf am: 19.11.2019)

Anhang

Eidesstattliche Erklärung.....	5
Abbildung 1: Personenkonstellation – Roman <i>Ansichten eines Clowns</i>	13
Abbildung 2: Personenkonstellation – Roman <i>Und sagte kein einziges Wort</i>	24
Abbildung 3: Personenkonstellation – Erzählung <i>Im Tal der donnernden Hufe</i>	29
Abbildung 4: Personenkonstellation – Roman <i>3000 Euro</i>	41
Abbildung 5: Personenkonstellation – Roman <i>Tschick</i>	46